Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 82. Verleger: Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 100 — Montag, den 29. April 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. April. (Tel.)

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Etat der Reichseisenbahnen.

Abg. Koßmann (Ztr.): Das günstige finanzielle Ergebnis des letzten Jahres erfüllt uns mit Befriedigung. Diese Ueberschüsse sollten für die Verbesserung der Betriebe und für Aufbesserungen der Arbeiter benutzt werden. Die Arbeiterzüge sollten etwas komfortabler ausgestattet werden; vor allem sollten sie heizbar gemacht werden. Wir haben alle Ursache, dahin zu wirken, daß das Vertrauen, das die Arbeiter zu ihren Verwaltungen haben, erhalten bleibt.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Herr Liesching wünschte gestern die Schaffung dieses Ausgleichsfonds aus den Ueberschüssen der Reichsbahnen. In erster Linie wäre dafür das Reichsschatzamt zuständig. Das Ergebnis ist nicht so besonders gut. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre betrug der Ueberschuß nach dem Abzug der Verzinsung des Anlagekapitals, das in Elsaß-Lothringen ganz besonders groß ist, nur 3,75 Prozent. Von einer „Verpreußung" der Reichsbahnen ist keine Rede. Die preußischen Verwaltungsgrundsätze haben aber dem Reichslande erheblichen Nutzen gebracht. (Sehr gut! rechts.) Gegen eine Erhöhung der Löhne einzelner Kategorien der Eisenbahnangestellten bestehen schwere Bedenken. Es ist unerschütterliche Auffassung der Verwaltung, aus Gründen des Gemeinwohls Stellung nehmen zu müssen gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie, und jeder Verwaltung, Stellung zu nehmen gegen diejenigen, die sozialdemokratischen Bestrebungen huldigen. (Unruhe bei den Soz.) Denjenigen Vereinigungen, die die Forderungen der Verwaltung erfüllen, werden keinerlei Hindernisse bereitet. Bei einer Revision der Fahrkartensteuer muß darauf geachtet werden, daß die vierte Klasse nach wie vor von der Steuer frei bleibt.

Abg. Dr. Will-Schleitstadt (Elsässer) bringt lokale Eisenbahnwünsche vor. Die Freifahrt des Statthalters sei zu reformieren. Die Löhne für die Angestellten und Arbeiter bei den Reichseisenbahnen seien geringer, als die entsprechenden in Privatbetrieben, sie müßten deshalb erhöht werden.

Abg. Ickler (Natl.) bringt Wünsche auf Besserstellung verschiedener Beamtenkategorien vor.

Abg. Werner-Gießen (Dtsche. Reformp.): Die Vorwürfe der Beamten müssen von der Regierung erwogen und berücksichtigt werden. Von einem hygienisch äußerst wertvollen Desinfektionsmittel zur Tötung der Ansteckungsstoffe der ersten und zweiten Wagenklasse sollte weitmöglichster Gebrauch gemacht werden.

Abg. Peirotes (Soz.) Wir können dem Minister nicht beistimmen, wenn er davon spricht, Elsaß-Lothringen habe große Vorteile aus der preußischen Verwaltung gehabt. Für die mittleren und unteren Beamten und die Eisenbahnarbeiter muß mehr gesorgt werden. Heute haben wir noch das Recht, von Hungerlöhnen zu reden. Für die Beamten müssen Beamten-Ausschüsse geschaffen werden, die die Wünsche der Beamten der Verwaltung vorzutragen hätten. Den zweiten Vogesendurchstich brauchen wir unbedingt. Die Trace muß dann über Kolmar geführt werden. Preußenhaß kennen wir nicht. Dieser Vorwurf des Ministers trifft nicht zu. Wenn der Minister in Elsaß-Lothringen den Oberbremser spielen will, dann werden wir dafür sorgen, daß es auch in Elsaß-Lothringen bei der Reichseisenbahn in der Sozialpolitik vorwärts geht.

Abg. Schiffer (Ztr.): Den Ausschluß des Simplizissimus von den Eisenbahnbuchhandlungen halten wir für durchaus berechtigt. Das Streikrecht für unsere Staatsarbeiter ist garnicht möglich. Ein Zentral-Arbeiter-Ausschuß mit dem Sitz in Straßburg muß ins Leben gerufen werden zur Geltendmachung allgemeiner Wünsche. (Abg. Lic. Mumm ruft: Sehr richtig!)

Minister v. Breitenbach: Die Verwaltung ist stets bemüht gewesen, sozialpolitisch auf der Höhe zu sein. Die Löhne sind stetig gewachsen. Ein Vogesendurchstich würde sehr kostspielig sein. Auch ist mir nichts bekannt, daß Frankreich diesen Plan hegt. Es trifft nicht zu, daß Beamtenlöhne in Elsaß von uns bevorzugt werden. Hungerlöhne werden nicht bezahlt. Unrichtig ist es, daß Arbeiter entlassen worden seien, weil sie einer bestimmten Organisation angehört hätten. Sie sind entlassen worden, weil sie einen schweren Disziplinverstoß begangen hatten. (Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.)

Die Generaldebatte schließt. Zu Titel 1 liegt eine Resolution der Sozialdemokraten vor, wonach den Arbeitern der Reichseisenbahnen für die Wochenfeiertage der Lohn bezahlt wird. Für die Resolution stimmten bei sehr schwach besetztem Hause die Sozialdemokraten, einige Freisinnige und der einzige anwesende Nationalliberale. Die Abstimmung bleibt, da auch die Rechte und das Zentrum sehr schwach vertreten ist, zweifelhaft. Es muß Hammelsprung vorgenommen werden. Es stimmen für die Resolution 88, dagegen 4[illegible]. Das Haus ist somit beschlußunfähig.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Fortsetzung und Kolonial-Etat.

Schluß Uhr.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause kam es bei der 2. Lesung des Etats des Innern auch am Sonnabend wie an den beiden vorhergegangenen Tagen zu erneuten Zwischenfällen. Abg. Hammer (kf.) beschwerte sich über die Wanderlager, die eine Konkurrenz der Kleingewerbetreibenden seien, und ebenso über den Hausiererhandel, namentlich der Straßenhandel Groß-Berlins mit Lebensmitteln biete eine große Gefahr. Hierauf kam es wieder zu einem Konflikt mit Abg. Liebknecht. Abg. Hammer hatte ihm vorgeworfen, daß er das preußische Volk beschimpft habe, worauf die Sozialdemokratie mit den üblichen Zwischenrufen quittierte. Der Präsident mußte einschreiten, und Abg. Liebknecht erhielt einen Ordnungsruf. Zum Schluß empfahl Abg. Hammer eine Einwirkung aus dem französischen Parlament zu übernehmen, wo ein Abgeordneter wegen Ungebühr aus dem Saal entfernt werden könne, aber außerdem mit Entziehung der Diäten auf vier Wochen bestraft werde. Abg. Bell (Z.) wandte sich gegen die Auswüchse der Kinotheater. Der Rechtsschutz der Verwaltungsbeamten bei der Pensionierung müsse geregelt werden. In Preußen das Reichstagswahlrecht durchzusetzen, sei eine Unmöglichkeit. Das größte Hindernis einer Wahlreform seien die Sozialdemokraten. Minister von Dallwitz legte eingehend dar, daß die Besetzung der höheren Beamtenstellen nur aus sachlichen Gesichtspunkten stattfinde. Die Frage der Konfession spiele nicht die mindeste Rolle, auch würde die agrarisch-konservative Richtung nicht vorgezogen. Abg. v. Woyna (kf.) führte mit Bezug auf die letzten Vorgänge im Hause aus, daß die Sozialdemokratie sich hier ihr Grab graben werde. Abg. Lohmann (natl.) wünschte eine schnelle Wahlreform und besprach die Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild und die Abnahme des Geburtenüberschusses. Abg. Pachnicke (Vp.) forderte ebenfalls eine Wahlreform noch vor den Neuwahlen. Abg. Strosser (kf.) verwies auf die unsittlichen Verhältnisse in manchen Volks- und Familienbädern. In der darauf folgenden persönlichen Auseinandersetzung erhielten mehrere sozialdemokratische Abgeordnete Ordnungsrufe, ebenso Abg. v. Zedlitz (kfs.), als er von „was für eine Sorte von Sozialdemokraten" sprach. Bei Besprechung der nordschleswigschen Frage beschwerte sich Abg. Nissen (Däne), daß man eine Bevölkerung herausdränge, die dort ihre Heimat, ihre Verwandtschaft und ihren Beruf habe. Minister v. Dallwitz erwiderte, daß man dort eine deutschfeindliche Agitation zugunsten der Lostrennung Schleswigs begonnen habe.

Montag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß gegen 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wohnte am Sonntag wiederum dem Gottesdienste im Achilleion bei; es war dies der zweitletzte Sonntag, den der Kaiser in diesem Jahre auf Korfu verlebte, denn die Abfahrt erfolgt am 8. Mai. Am 10. trifft die Hohenzollern in Genua ein, von wo sich der Kaiser nach Karlsruhe begibt. Am 13. und 14. finden bei Straßburg bezw. Metz große Truppenübungen statt.

Der Geschäftsplan des Reichstages. Der Seniorenkonvent des Reichstages kam überein, daß in den nächsten Tagen der Etat der Reichseisenbahnverwaltung und der Kolonien erledigt werden soll, wofür vier Tage in Aussicht genommen sind. Daran sollen sich anschließen die Beratung der von der Geschäftsordnungsergänzungskommission beschlossenen Anträge und Petitionen. Ueber die weiteren Verhandlungen wird der Seniorenkonvent in seiner nächsten Sitzung beschließen.

Bleibt der preußische Kriegsminister im Amte? Herr von Heeringen hat sich mit seiner Erklärung, daß jemand, der das Duell ablehne, gleichviel aus welchen Gründen, nicht in die Gesellschaftskreise des Offizierkorps gehöre, den Unwillen des Zentrums in solchem Maße zugezogen, daß man vielfach schon mit einem baldigen Wechsel im preußischen Kriegsministerium rechnet. Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania", forderte den Rücktritt in scharfen Worten. Auch die Protesterklärung des Abgeordneten Spahn im Reichstage gegen die Aeußerung des Kriegsministers war scharf und entschieden. Sie schlug aber mit dem Schlußwort, in der Kommission würde man darüber weiter sprechen, die Brücke zu einer möglichen Verständigung. Während die liberalen Blätter sachlich den Standpunkt des Zentrums in der Duellfrage teilen, treten die freikonservativen „Berl. N. N." lebhaft für die Unentbehrlichkeit des Zweikampfs ein. Sie meinen, es müsse ein Mittel geben, mit dem der in seiner persönlichen Ehre Verletzte sich nicht allein vor den Augen der Welt, sondern auch vor dem eigenen Selbst Genugtuung von dem Beleidiger schaffen kann, und zwar persönliche Genugtuung mit der Waffe in der Hand.

Der Zwischenfall Heeringen-Erzberger. Die N. A. Z. schreibt zu der Auseinandersetzung des Kriegsministers mit dem Abgeordneten Erzberger in der Duellfrage: „Wir wollen den Erörterungen, welche in der Komission fortgeführt werden, nicht vorgreifen. Wir müssen schon jetzt Verwahrung gegen die heftigen in Form und Sache weit über das Ziel hinausschießenden Angriffe der Kabinettsordre und der Person des Kriegsministers einlegen."

Die Verteilung der Wehr- und Deckungsvorlagen an zwei verschiedene Kommissionen wird die Hoffnung auf Erledigung des ganzen Gesetzes bis Pfingsten wahrscheinlich vereiteln. Die Budgetkommission wird schnell mit der Durchberatung der eigentlichen Wehrvorlagen fertig werden; dafür wird es aber in der 28gliedrigen Kommission, welche die Deckungsfrage zu erörtern hat, um so länger dauern. Das wird insonderheit von den 273 deutschen Kleinstädten bedauert werden, von denen so manche sich von der Verabschiedung der Wehrvorlagen die Erfüllung ihres Wunsches, Garnisonstadt zu werden, verspricht. Uebrigens hat es sich auch bei der Abstimmung über die Kommissionsberatung wieder gezeigt, wie schwankend und ungewiß die Majorität des jetzigen Reichstags ist. Gerade nur mit zwei Stimmen Mehrheit wurde der Beschluß über die Deckungsvorlage gefaßt. Es ist bedauerlich, daß die wichtigsten Entscheidungen des Hauses so vom Zufall abhängig sind. In dem vorliegenden Falle stellte die Linke mit den Nationalliberalen, Fortschrittlern und Sozialdemokraten die Mehrheit dar; alle Wilden stimmten mit der Minderheit. — An die Verabschiedung der Wehrvorlagen und ihrer Deckung im Laufe der Session ist gleichwohl nicht zu zweifeln; nur wird es noch Pfingsten werden, da alle möglichen Steuer- und Abänderungsvorschläge werden besprochen werden müssen. Auch die konservativen Blätter, welche die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, hoffen auf einen günstigen Ausgang zum Nutzen der Stärke des deutschen Reichs.

Reform des staatlichen Submissionswesens. Unter Teilnahme von 95 Abgeordneten aus zahlreichen Städten fand in der Berliner Handwerkskammer ein Preußischer Handwerkskammertag zur Besprechung einer Reform des staatlichen Submissionswesens statt. Der Referent Herzog-Danzig begrüßte freudig die zustimmende Stellungnahme der Handels- und Gewerbekommission zu einem Antrag Hammer und Genossen, der die Reform auf dem Verordnungswege erreichen will. Die Verhandlungen gestalteten sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung von Vertretern aller bürgerlichen Parteien, dem Handwerk in dieser wichtigen Submissionsfrage helfen zu wollen.

Die Verhaftung des deutschen Grenzkommissars Dreßler, der in der russischen Festung Kowno mit jeder Rücksicht behandelt wird, ist auf den Racheakt des russischen Postbeamten zurückzuführen, der von der deutschen Grenzbehörde unter dem dringenden Verdacht, Komplize eines russischen Spions zu sein, verhaftet wurde, der aber mangels ausreichender Beweise wieder freigelassen werden mußte. Die Bezichtigungen dieses Postbeamten, die auf schlimme Spionage lauten, sind grundlos, Hauptmann Dreßler ist nicht einmal der russischen Sprache mächtig; bei der Gründlichkeit des russ. Untersuchungsverfahrens können indessen noch immer mehrere Tage vergehen, ehe der Unschuldige in Freiheit gesetzt wird.

Portugal.

Neue monarchistische Bewegung. Im portugiesischen Senat gab der Justizminister Kenntnis von einem Telegramm an das portugiesische Ministerium aus Ponte Vedra, wonach hundert Kisten mit Mauser-Gewehren, sechzig Kisten Patronen, sowie einige Kisten mit Ausrüstungsgegenständen beschlagnahmt worden seien. Der Minister fügte hinzu, diese Waffen seien augenscheinlich für portugiesische Verschwörer bestimmt. Wie weiterhin gemeldet wird sind die dort beschlagnahmten, angeblich für die portugiesischen Verschwörer bestimmten Waffen von dem Dampfer „Magdalene Blumenthal" aus Altona dorthin gebracht worden. Die Reederei Blumenthal und Boese in Altona, die Besitzerin des Dampfers, teilt mit, daß ihr Einzelheiten über den Vorfall nicht bekannt sind, da sie den Dampfer schon seit einiger Zeit an eine ausländische Firma verchartert habe. Ihres Wissens befindet sich der Dampfer auf der Fahrt von England nach Holland.

Rußland.

Sjassonow über Rußlands auswärtige Politik. In der Reichsduma führte der Minister des Aeußern Sjassonow folgendes aus: Die Grundlage der russischen Politik bleibe unerschütterlich die den Weltfrieden sichernde Allianz mit Frankreich. Bei seinem Aufenthalte in Paris habe er sich überzeugt, daß die weitesten französischen Kreise ebenso wie Rußland feste Anhänger der Allianz seien und danach streben, sie zu beiderseitigem Vorteil und zur Sicherung des europäischen Friedens auszunutzen. Das Abkommen mit England vom Jahre 1907 habe die besten Früchte gezeitigt. Das gegenwärtige Vertrauen und die Sympathien beschränkten sich nicht auf die weitesten Kreise, sondern fußten auf breiter Grundlage, wie der jüngste Besuch der englischen Gäste bewiesen habe. Was Deutschland betreffe, so halte Rußland an der alten traditionellen Freundschaft und guten Nachbarschaft fest, die es aufrichtig schätze, überzeugt, daß Deutschland dasselbe tue. Diesen Eindruck habe die Potsdamer Entrevue befestigt, die das Fehlen von Gegensätzen in den beiderseitigen Interessensphären im nahen wie im fernen Osten festgestellt habe. Bei dem Charakter der russisch-deutschen Beziehungen könne der Besuch Haldanes in Berlin wie überhaupt jeder Versuch, die deutsch-englischen Beziehungen zu verbessern, nur begrüßt werden. Wenn es gelänge, eine Verständigung in für beide Staaten wichtigen Fragen zu finden, würde dies die russischen Beziehungen zu Deutschland und England keineswegs beeinflussen. In der Entrevue von Racconigi seien die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien zum Ausdruck gekommen, die sich weiter entwickelten. Ihre Festigkeit sei gesichert durch die Uebereinstimmung in den Anschauungen über die Lage auf dem Balkan. Rußland und Italien folgten wohlwollend der freiheitlichen Entwickelung der Balkanvölker. Ungeachtet der jüngst bestandenen Prüfung der russisch-österreichischen Beziehungen sei es doch den beiden Regierungen gelungen, den Frieden dadurch zu befestigen, daß man leitende Grundsätze geschaffen habe, für den Fall, daß die beiderseitigen Interessen sich berührten.

Persien.

Gärung in Persien. Die Londoner Morgenpost meldet aus Teheran vom 25. April: Die Beschießung der Moschee in Mesched durch die Russen hat die Bewegung unter den Mullahs gefördert, die mit einem heiligen Krieg gegen die Fremden drohen. Der Hauptführer Said Ali ist wegen aufrührerischer Reden verhaftet worden. Eine Deputation von Mullahs hat dem Regenten erklärt, daß er abgesetzt werden würde, wenn er im gegenwärtigen Augenblick Persien verlasse. Man glaubt, daß Nasr el Mulks Reise nach Europa infolge der Haltung der Mullahs aufgegeben werden wird.

Vereinigte Staaten.

Wie Roosevelt Taft anschwärzt. Roosevelt antwortete in einer gestern in Worcester (Massachusetts) gehaltenen Rede im bitteren Tone auf die kürzlichen Angriffe des Präsidenten Taft und erklärte, Taft habe nicht allein in Gedanken, Worten und Taten uneingedenk der früheren Freundschaft gehandelt, sondern er habe sich nicht einmal

um die einfachsten Regeln des Anstandes gekümmert, die man auch im Kampfe mit dem politischen Gegner verlangen könne. Die Behauptung Tafts, Roosevelt benutze seinen Einfluß als Inhaber eines Bundesamts im Wahlkampf, beruhe auf Unwahrheit. Roosevelt beschuldigte Taft ferner, daß er sich einer Unaufrichtigkeit schuldig gemacht habe, als er den Payne-Aldrich-Tarif unterzeichnete.

Nord-Amerika.

Ueber die Zukunft Kanadas werden durch den soeben von einer Weltreise heimgekehrten Admiralitätsrat Köbner interessante Einzelheiten bekannt. Danach steht sich Kanada wirtschaftlich weit besser als die Vereinigten Staaten. Besonders der Weizenbau ist sehr ausgedehnt und der Holzreichtum unerschöpflich. Die Eisenbahnpolitik Kanadas ist geradezu hervorragend. Besonders erfreulich ist es, daß sich Deutschland mit diesem Lande der Zukunft handelspolitisch gut steht. Nicht ausgeschlossen ist es, daß die mächtige englische Provinz sich über kurz oder lang vom Mutterlande trennt oder vielleicht Anschluß an die Vereinigten Staaten sucht. Jedenfalls ist Kanada das wahre Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Neue Steuern?

In der nächsten Woche werden, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" von parlamentarischer Seite angeblich mitgeteilt wird, beim Reichskanzler Konferenzen mit hervorragenden Parlamentariern stattfinden, die die Schaffung neuer Steuern zum Zwecke haben sollen. Es handelt sich dabei um die Deckung für die Wehrvorlagen. In parlamentarischen Kreisen wurden bereits einige Steuern vorgeschlagen, nämlich eine Wehrsteuer sowie eine Flaschenweinsteuer, die als Ergänzung der Schaumweinsteuer zu betrachten wäre. Diese Flaschenweinsteuer wird damit begründet, daß sie erstens einen großen Gewinn abwerfen wird und zweitens nicht diejenigen Kreise belastet, die man gern von jeder weiteren Besteuerung freihalten möchte. Außerdem soll die Steuer für eine Flasche so gering bemessen sein, daß sie auch für Weintrinker eine geringe Last sein wird, da sie nur ganz unbedeutend den Wein verteuern soll. Bei der ungeheuren Menge wird aber die Steuer ertragreich genug sein, um einen Ersatz für die Erbschaftssteuer zu bilden. Von parlamentarischer Seite sind auch noch andere Steuern vorgeschlagen worden, die nicht direkt den Konsum belasten. Es läßt sich heute noch nicht übersehen, welche Steuerart eine Majorität finden wird.

Ein neues Kriegsschiff.

Durch das soeben vom Stapel gelaufene **Linienschiff „König Albert"** erhält unsere Kriegsmarine einen wertvollen Zuwachs. Wie üblich vollzog sich der Stapellauf auf der Schichauwerft würdig und feierlich. König Friedrich August erinnerte in seiner Taufrede an den ritterlichen König Albert, dessen Namen das Schiff jetzt durch alle Meere tragen solle. Darauf taufte des Königs Schwester Mathilde das neue Panzerschiff im Namen des Kaisers „König Albert", worauf der Schiffskoloß im Beisein des Kronprinzenpaares und des Staatssekretärs v. Tirpitz unter brausenden Hurras auf den Kaiser ins Wasser glitt. Im nächsten Frühjahr wird die Indienststellung des neuen Schlachtschiffes erfolgen, das etwa 200 Meter lang ist. Das Eigengewicht des Schiffes beträgt 60 000 Tonnen. Mit dem „König Albert", der einen Ersatz für das alte Küstenpanzerschiff „Aegir" bildet, sind alle Schiffe dieser Klasse durch moderne Riesenpanzer ersetzt worden. Zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen fand anläßlich des Stapellaufs ein herzlicher Depeschenwechsel statt. Letzterer führte in der Taufrede u. a. aus: „Mein ganzes Haus und Land sind gleichzeitig erfüllt mit hoher Freude, und herzlicher Zustimmung im ganzen Reiche wird es begegnen, daß nach dem Willen Seiner Majestät des Kaisers dieses Schiff dem Gedächtnis eines Monarchen geweiht sein soll, der, getragen von der Liebe seiner Sachsen, von dem Vertrauen aller Deutschen in der großen Zeit der Gründung des Reiches unter den Ersten gestanden hat. Die Freundschaft, die mit drei Kaisern ihn verband und die des regierenden Kaisers Majestät über das Grab hinaus auf mich, seinen Nachfolger, übertragen hat, findet darin einen erhebenden Ausdruck für alle Zeiten, daß dieses Schiff den Namen „König Albert" führen soll. Es ist ein gutes Panier, unter dem es fahren wird, und sein Name wird ihm der Leitstern sein, in der Erfüllung des hohen Berufes nach den Befehlen des Kaisers einzutreten für Deutschlands Ehre und Macht. Der Segen des dreieinigen Gottes geleite das Schiff und alle, die es tragen wird."

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 29. April 1912.

** **(Ein trauriges Gegenstück zur Frühlingspracht)** und Frühlingsfreude ist es, wenn man auf Spaziergängen draußen in der freien Natur häufig zerschlagene, zertretene oder sonst verstümmelte kleine Tiere findet. Bevor das erste Grün sproßt, wird es schon in der Tierwelt lebendiger. Frösche, Molche, Salamander und derartige Kleintiere erwachen aus ihrem Winterschlaf, und nehmen meist eine Zeit lang Aufenthalt in kleinen Gewässern. Da „vergnügt" sich denn die Jugend oft damit, diese harmlosen Geschöpfe zu fangen und mehr oder weniger zu quälen oder zu töten. Manche Kinder helfen aus Unverstand und zum Zeitvertreib ihren roheren Kameraden, weil sie denken, die genannten Tiere seien schädlich. Besonders in den Ferien zieht man von einem Wassertümpel zum anderen, und wo sich Opfer finden, gibt es eine Schlächterei, die man sich oft nicht grausiger vorstellen kann. Eltern und Lehrer sollten hier helfend eingreifen und den Kindern immer wieder sagen, daß Frösche, Molche, Salamander, Kröten, Eidechsen, Blindschleichen etc. außerordentlich nützliche Tiere sind, die man schützen müsse, aber unter keinen Umständen quälen und töten dürfe. Dieselben Kinder, die zu Frühlingsanfang solche Roheiten und Grausamkeiten begehen, werden nachher, wenn junge Vögel in den Nestern sind, auch an diesen ihr Tun fortsetzen. Man sollte Kindern nicht allein gebieten, die Nester nützlicher Vögel zu schonen, sondern man dürfte auch nicht gestatten, daß sie die Nester angeblich schädlicher zerstören, weil sie zu leicht dabei verrohen.

** **(Konferenz der Standesbeamten Westfalens.)** Der geschäftsführende Ausschuß der Standesbeamten Westfalens ladet zu einer Konferenz ein, die am Sonnabend, den 11. Mai dieses Jahres, nachmittags auf dem Johannisberge in Bielefeld in den Räumen der Schützengesellschaft stattfinden soll. Aus der 6 Punkte umfassenden Tagesordnung seien u. a. erwähnt: „Besprechung der Bestimmungen des § 45 Abs. 3 des Personenstandsgesetzes im Hinblick auf eine Eheschließung bei lebensgefährlicher Erkrankung eines Verlobten und im Falle einer Mobilmachung" und „Meinungsaustausch über verschiedene praktische Fälle".

** **(Evangel. Jungfrauenvereine.)** Das fünfte Jahresfest des Westfäl. Provinzialverbandes evang. Jungfrauenvereine fand unter sehr starker Beteiligung aus allen Teilen der Provinz am 21. und 22. April in Gelsenkirchen statt. Den Höhepunkt bildeten drei Ansprachen von Pfarrer Petersen-Lüdenscheid, Frau Missionar Brockhaus und Pfarrer Niemann-Bünde über: Das Leben in Gott; das Leben in der Gemeinschaft; das Leben in der Welt, in denen die Redner die Grundgedanken christlicher Frömmigkeit in einer überaus harmonischen und abgerundeten Weise zur Darstellung brachten, die gewiß ihren tiefen Eindruck nicht verfehlt hat. Am Montag, den 22. folgte im Vereinshaus die Jahresversammlung. Aus dem Bericht des Verbandsvorsitzenden Pfarrer Thiele-Witten heben wir hervor, daß im Verband jetzt 207 Vereine zusammengeschlossen sind. Der Kassenbericht, erstattet von Frau Pfarrer Dreisbach-Hagen, war befriedigend, wenn auch die Mittel nicht ausreichen, größere Aufgaben in die Hand zu nehmen. Es wurde beschlossen, sich an die Presbyterien mit der Bitte um Beihilfen zu wenden. Das Hauptreferat hielt Fräulein v. Ihering, Verbandssekretärin in Hannover, über die Frage: „Was fordert unsere Zeit für unsere Vereine?" Ein reger Austausch folgte dem anregenden Vortrag. Die ganze Versammlung zeigte, daß die Jungfrauenvereine eine wesentliches Glied in der fortschreitenden, zukunftsfrohen Bewegung in und um die weibliche Jugend darstellen.

** **(Besitzwechsel.)** Das an der Hagenerstraße, Ecke Liethstraße, belegene Haver'sche Haus ging durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns J. D. Börstinghaus über; der Kaufpreis beträgt 26 500 Mark. — Der Maurermeister Carl Staat erwarb von Herrn Färber ein hinter der katholischen Kirche belegenes Grundstück in Größe von 57 Ruthen. Auf dem Terrain soll in nächster Zeit ein Wohnhaus errichtet werden.

** **(Pflanzt Sonnenblumen!)** Diese geben nicht nur dem Garten und Feld eine eigenartige Schönheit, sondern sie liefern auch ein beliebtes Futter für die Meisen, wenn man im Herbst die Stengel abschneidet. Man vermag mit einem Dutzend Sonnenblumen einige Meisenpaare den ganzen Winter über an den Haus- und Obstgarten zu fesseln. Daß dies für die möglichste Vertilgung der zahllosen Insekten-Eier, -Puppen und -Larven von der größten Wichtigkeit ist, leuchtet ein.

** **(Das Pfadfinder-Korps)** ist in erfreulichem Aufblühen begriffen; die Jungen sind mit Lust und Liebe bei der Sache und bringen dem Unternehmen großes Interesse entgegen. Gestern nachmittag unternahm die Truppe unter Führung von Vorstandsmitgliedern der hiesigen militärischen Vereine einen Ausmarsch in die Gegend von Villigst, wo in dem dortigen Gelände allerhand Kriegsspiele veranstaltet wurden. Ein schneidiger Parademarsch auf der grünen Wiese beschloß die wohlgelungene Veranstaltung.

** **(Postpersonalie.)** Der Telegraphen-Assistent Woler, der längere Zeit am hiesigen Postamt tätig war, ist nach Siegen versetzt worden.

** **(Gerechte Strafe.)** Der Fabrikarbeiter David Petrereit, der vor einiger Zeit am Schützenhof ein Attentat auf ein junges Mädchen verübte, dabei aber abgefaßt wurde, hatte sich dieserhalb am Samstag vor dem Hagener Schwurgericht zu verantworten. Er wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt; zwei Monate sind auf die Untersuchungshaft angerechnet.

** **(Schützenbund.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Schneider fand gestern abend im Westf. Hof eine gut besuchte Generalversammlung statt. Nach Zahlung der Beiträge wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Eine lebhafte Aussprache zeitigte der Punkt Statutänderung. Schließlich wurde beschlossen, den Paragraphen 2 dahin abzuändern, daß künftig dem Verein auch solche Personen als passive Mitglieder beitreten können, welche nicht auf den hiesigen industriellen Werken beschäftigt sind. Nach den Verhandlungen blieben die Schützen noch längere Zeit in gemütlicher Unterhaltung zusammen.

** **(Die gestrige außerordentliche Generalversammlung des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins),** welche unter dem Vorsitz des Herrn Werkmeisters Hüseken im Hotel Quadbeck stattfand und von stark 50 Mitgliedern besucht war, wurde mit dem Gesang des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott" eröffnet. Nach Zahlung der Beiträge zur Verbands- und Sterbekasse wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Dann wurde in die Beratung über die obligatorische Einführung des Evang. Arbeiterbooten, das wöchentlich einmal erschienende Verbandsorgan des rhein.-westf. Hauptverbandes, eingetreten. Dasselbe wird zurzeit von 60 Mitgliedern auf eigene Kosten gehalten. Die obligatorische Einführung soll bezwecken, daß das Verständnis und dadurch das Interesse für den Verein und seine Bestrebungen gefördert wird und dies durch regeren Besuch der Versammlungen und Veranstaltungen des Vereins sich zeigt. Nach sehr eingehender Debatte, welche sich vorzugsweise um den Kostenpunkt, die bestgeeignete Art und Weise der Einführung und den voraussichtlichen Erfolg desselben drehte, wurde die probeweise Einführung für 6 Monate, nämlich vom 1. Juli bis 1. Jan. 1913 auf Vereinskosten beschlossen. Es erhält also jedes Mitglied, soweit es mit seinen Beiträgen nicht rückständig ist, während genannter Zeit das genannte Verbandsorgan durch die Post ins Haus gebracht. Nach dieser Frist wird ein endgültiger Beschluß herbeigeführt werden, ob die Einführung zu einer dauernden gemacht wird. Bei Besprechung dieses Punktes der Tagesordnung wurde der „Schwerter Zeitung" von mehreren Seiten für ihre Haltung in Gemeinde- und Vereinsfragen, sowie für ihre in zwangloser Folge erscheinenden Artikel über soziale Bestrebungen uneingeschränktes Lob gespendet. Ferner wurde beschlossen, da der am 31. Jan. 1892 gegründete Verein nunmehr 20 Vereinsjahre hinter sich hat, den bisherigen Staffeln des Sterbegeldes — dasselbe beträgt augenblicklich nach 2jähriger Mitgliedschaft 10 Mark, nach 5jähriger 15 Mark, nach 10jähriger 20 Mark und nach 15jähriger 30 Mark — eine neue hinzuzufügen, so daß also von jetzt an nach 20jähriger Mitgliedschaft 40 Mark Beihülfe im Sterbefall des Mitgliedes der Familie gewährt werden. Dann lag noch eine Einladung des Nachbarvereins Aplerbeck zur Beteiligung an dem am 16. Juni stattfindenden Jubelfest des 25jährigen Bestehens vor. Es wurde beschlossen, eine Deputation nebst Vereinsfahne zu entsenden; ebenso wurde die Teilnahme an dem Sommerausflug des Kreisverbandes nach dem Lehmuser beschlossen; der Tag wird noch festgesetzt und bekannt gegeben werden. Die nächste Versammlung wird am 19. Mai stattfinden; die Tagesordnung soll in der nächsten Vorstandssitzung festgesetzt werden.

** **(Schulpersonalie.)** Der Kandidat des höheren Schulamtes Herr Dr. Hoffmann, der seit längerer Zeit schon am hiesigen Progymnasium tätig ist, ist zum Oberlehrer an dieser Anstalt ernannt.

** **(Politische Versammlung.)** Die deutschsoziale Partei hatte am Samstag abend zu einer öffentlichen Versammlung in den Saal des Hotel Ostermann eingeladen. Parteisekretär Rieschke-Essen sprach über: „Der neue Reichstag, oder die wahren und falschen Freunde des Mittelstandes." Nach einem Rückblick auf die letzten Reichstagswahlen mit besonderer Berücksichtigung der Politik des Hansabundes gab er seinem lebhaften Bedauern über die unzulängliche Vertretung des Mittelstandes im jetzigen Reichstage Ausdruck. Weiter streifte er die Wehrvorlage, deren Einbringung jeder Deutsche mit Freuden begrüßen müsse, wenn man auch über die Deckungsfrage anderer Ansicht sein könne als die Regierung, forderte ein stärkeres Heranziehen des mobilen Kapitals zur Versteuerung, beschäftigte sich des längeren eingehend mit den Warenhäusern und erblickte u. a. auch in der Einführung des Befähigungsnachweises ein Mittel zur Hebung des Mittelstandes und überhaupt des Handwerks. Die interessanten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall.

** **Westhofen,** 29. April. (Ein schweres Unglück) ereignete sich gestern auf dem Kreiswasserwerk. Infolge irgend eines unglücklichen Zufalles platzte eine Säureflasche und durch die umherfliegenden Glassplitter wurde der Maschinist B. derart im Gesicht, namentlich an den Augen, und an den Armen verletzt, daß er dem kath. Krankenhause in Schwerte zugeführt werden mußte.

** **Ergste,** 29. April. (Krieger- und Landwehr-Verein.) Die gestrige Hauptversammlung des Krieger- und Landwehrvereins fand bei fast vollzähliger Beteiligung der Mitglieder im Anschlusse an eine Vorstandssitzung im größeren Saale des Vereinslokals (Witwe Kage-Beckmann) statt. Neu aufgenommen wurden Polizeisergeant Diekhut und Verwalter Schwengebeck. Der Vorsitzende konnte bei Eröffnung der Versammlung in seinem Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr die Tatsache als eine glückliche Fügung hervorheben, daß der über 100 Mitglieder zählende Verein nunmehr in fast zwei Jahren keinen Sterbefall zu beklagen hatte. Die in Vertretung des verhinderten Rendanten durch den Kameraden Schriftführer Amts-Assistent Kalle vorgetragene Jahresrechnung schloß unter Einrechnung des Bestandes der Vergnügungskasse mit einem Gesamt-Baarguthaben von rund 2120 Mark ab. Die Frage einer weiteren Erhöhung der Sterbegelder führte zu einer eingehenden interessanten Diskussion. Der Vorstand wird die Angelegenheit weiter verfolgen. Als Abgeordneter zum diesjährigen Provinzialverbandstag wurde das Vorstandsmitglied Kamerad Moritz Beckhaus und als Delegierte zum Kreisverbandstag die Kameraden H. Herlinghaus, W. Schulte und O. Brenne gewählt. Für das diesjährige Preisschießen wurden wiederum 30 Mark bewilligt. Weitere Ehrenpreise wurden zugesagt. Die Rekrutenfürsorge soll nach wie vor gepflegt werden. Der Vorstand wird der Einladung der Krieger-Kameradschaft Iserlohn Folge geben. Die endgültige Beschlußfassung über die Teilnahme an dem Fest der Fahnenweihe des Artillerievereins Schwerte wurde bis zur nächsten Hauptversammlung vertagt. Einem hochbetagten erkrankten Kameraden wurde eine Ehrengabe bewilligt, mit deren Ueberreichung Kamerad Ehrenpräses Wiesner beauftragt wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß sich den Verhandlungen noch ein feuchtfröhliches Zusammensein an, wobei die soldatische Fidelitas bei Liedersang und Gläserklang, musikalischen und Gesangvorträgen in schönster Weise zu ihrem Recht kam.

** **Lackingsen,** 29. April. (Leichenlandung.) Wie jetzt aus Witten a. d. Ruhr gemeldet wird, ist die Leiche des vermißten Kettenschmiedes W. Hellmann nunmehr gefunden worden. Sie wurde gestern dort aus der Ruhe gezogen. Der Leiche waren die Beine zusammengebunden und der Kopf wies schwere Verletzungen auf. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

** **Berghofen,** 29. April. (Großen Schaden) hat hier gestern morgen ein Rohrbruch von dem Dortmunder Wasserwerk verursacht. Gegen 7 Uhr kam an der Wasserstraße, und zwar an der Stelle, wo die Straße die Windmühlenstraße kreuzt, plötzlich in ganz gewaltigen Mengen und unter sehr starkem Druck das Wasser aus der Erde geschossen. Die umliegenden Gärten und Felder waren in kurzer Zeit überschwemmt. Da die Bruchstelle etwas auf eine Anhöhe lag, floß das Wasser durch Gärten, Felder, die Windmühlenstraße nach der Nordstraße hinzu und von dort aus in die an der Köln-Berlinerstraße liegenden Wiesen und schließlich in die Emscher. Die Besitzer der Häuser Windmühlenstraße 5 und Nordstraße 9 sind besonders arg mitgenommen worden. In diesen Häusern stand das Wasser eine Zeit lang so hoch, daß der Fußboden im ersten Stockwerk unter Wasser stand. Nur mit knapper Not konnten diese Leute ihren Viehbestand aus den Ställen, welche ebenfalls unter Wasser standen, retten. — Einen recht traurigen Anblick boten die umliegenden Felder und Gärten. Durch den großen Wasserdruck sind die Gärten, welche zum größten Teile alle schon besäet waren, sowie die Felder förmlich weggeschwemmt worden. Volle 2 Stunden hat das Wasser dort, gleich einem rauschenden Bach, geflossen. Die Rohre an der Wasserstraße sind erst vor einigen Jahren dort gelegt worden.

* **St. Goarshausen,** 29. April. (Falschmünzerwerkstatt auf dem Schiff.) Auf einem hier ankernden Schiffe wurde zufällig während der Abwesenheit des Maschinisten eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt und dabei Formen für Fünf- u. Zweimarkstücke gefunden. Der in Ludwigshafen wohnende Maschinist wurde verhaftet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die Titanic-Katastrophe.

Aufsehen erregende Aussagen.

Ernest Gill, ein Mitglied der Mannschaft der „Californian", sagte vor der Senatskommission aus, die „Californian" sei nur 10 Meilen von der „Titanic" entfernt gewesen. Die Raketen habe man deutlich gesehen. Der Kapitän Lord aber habe die Notsignale ignoriert. Kapitän Lord dementiert die Aussagen Gills. Evans, ein Matrose der „Titanic", sagte aus, die Frauen hätten drei Fuß tief in die Rettungsboote springen müssen; Kinder seien in die Rettungsboote hineingeworfen worden. Das Senatskomitee vernahm 25 Matrosen der „Titanic" gesondert. Diese sagten aus, es habe niemand geglaubt, daß die „Titanic" untergehe.

Senator Smith nahm Bezug auf die englische Kritik über die Leitung der Untersuchung über den Untergang der „Titanic". Smith sagte, die meisten Passagiere der „Titanic" hätten ihm persönlich erklärt, daß sie keinen Grund zur Beschwerde hätten und daß sie keine Beschwerde an die britische Botschaft gerichtet hätten. Ein Matrose der „Titanic" sagte vor der Kommission aus, daß, als die „Titanic" sank, ein Dampfer mit zwei Lichtern am Mast in der Nähe war. Er sagte: Das Schiff fuhr ganz in der Nähe an uns vorüber und wir dachten, daß es zu Hilfe kommen würde, und die Rettungsboote fuhren auf diese Lichter zu und das hielt die Boote zusammen. Drei Stunden lang blieb der Dampfer in der Nähe, aber er gab kein Signal ab.

Nachklänge zur „Titanic"-Katastrophe.

Einen schrecklichen Anblick genossen die Passagiere eines Dampfers, der die Unglücksstätte der „Titanic" passierte; sie gewährten dort

12 Leichen, die auf einem Eisberg festgefroren waren.

Ueber das Entkommen zweier notorischer Falschspieler von der „Titanic" in Frauenkleidern wird jetzt aus Newyork berichtet: Die beiden als Doc Owen und Kid Homer bekannten Schwindler waren eben mit einem dritten beim „Kümmelblättchen", obgleich tatsächlich öffentliche Anschläge gegen ihre langjährige Praxis auf transatlantischen Dampfern warnten, als der Krach kam. Als ihnen der Zutritt zum Boot verweigert wurde, weil nur

Wohin soll das Oberversicherungsamt?

In Sachen des Oberversicherungsamtes für den Regierungsbezirk Arnsberg richtete die Dortmunder Handelskammer an den Minister für Handel und Gewerbe folgende Eingabe: „Von der „Westfälischen Vereinigung berufsgenossenschaftlicher Verwaltungen" in Dortmund werden wir gebeten, für den Euer Exzellenz am 1. August 1911 eingereichten Antrag einzutreten, den Sitz des neu zu errichtenden Oberversicherungsamtes für den Regierungsbezirk Arnsberg nicht weitab von dem Sitze der westfälischen Industrie zu legen, sondern nach einer Stelle, die möglichst im Mittelpunkt dieser Industrie liegt. Die hierfür in der betreffenden Eingabe angeführten Gründe sind so klar, daß es sich erübrigt, weiteres hierüber zu sagen. Ferner wird Dortmund als Sitz eines Oberversicherungsamtes vorgeschlagen. Dortmund würde auch unseres Erachtens die geeignetste Stadt für den Sitz dieser Behörde sein. Ja wir glauben um so mehr zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß im vorliegenden Falle Dortmund nicht übergangen werde, als wir schon 1906 in unserem Jahresberichte (Seite 43) schrieben:

„Als durch Allerhöchsten Erlaß vom 8. April 1903 zur Verwaltung der Königlichen Steinkohlenbergwerke in Westfalen eine Bergwerksdirektion errichtet wurde, kam nach Dortmund nur der provisorische Sitz dieser Bergwerksdirektion. Bald verließ sie Dortmund wieder, obgleich manche Gründe für den Verbleib dieser Direktion in Dortmund, als dem Sitz des Oberbergamtes, sprachen, und siedelte nach Recklinghausen über, verließ also auch den bergbaureichen Regierungsbezirk Arnsberg. —

Es fallen etwa vom Rhein-Herne-Kanal 24 Kilometer auf die Rheinprovinz, 16 Kilometer auf Westfalen, von der kanalisierten Lippe von Wesel bis Dortmund-Ems-Kanal 25 Kilom. auf die Rheinprovinz und 39 Kilometer auf Westfalen, vom Kanal Bevergern—Hannover einschließlich der Zweigkanäle 64 Kilometer auf die Provinz Westfalen, 102 Kilometer auf Hannover, 16 Kilometer auf Hessen-Nassau und 22 Kilometer auf das Fürstentum Schaumburg-Lippe. Der Lippe-Seitenkanal Datteln—Hamm-Lippstadt in einer ungefähren Länge von 74 Kilometer liegt ganz in Westfalen. Somit fallen, wenn wir auch von den bereits bewilligten Ergänzungsbauten des Dortmund-Ems-Kanals, die sämtlich in Westfalen liegen, ganz absehen, von den westlichen, auf Grund des Gesetzes betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstraßen vom 1. April 1905 auszuführenden Kanälen

auf Westfalen	km	193	= 50 %
„ Hannover	„	102	= 27 %
„ Rheinland	„	49	= 13 %
„ Schaumburg-Lippe	„	22	= 6 %
„ Hessen-Nassau	„	16	= 4 %

Während also Westfalen ganz bedeutend die meisten Kanalkilometer aufzuweisen hat, kommen von den beiden Kanalbaudirektionen die eine nach Hannover, wogegen nichts einzuwenden ist, und die andere nicht nach Dortmund, wofür eine Fülle von Gründen sprachen, überhaupt nicht nach Westfalen, sondern nach Essen im Rheinland, wo ganze 13 (!) % der zu bauenden Wasserstraßen liegen. Sämtliche nach dem letzten Kanalgesetz auszuführenden Bauten unterstehen dem Oberpräsidenten von Westfalen, die Kanalbaudirektionen liegen in Hannover und — im Rheinland.

Angesichts dieser und ähnlicher Vorkommnisse ist es nicht wunderbar, daß im Industriebezirk Westfalens, speziell in Dortmund, das Gefühl des Zurückgesetztseins" mit einer gewissen nicht wegzuleugnenden Berechtigung immer mehr um sich greift . . . . . Wenn wir nun auch sehr gut wissen, daß wir es bei dem heute Vorgetragenen mit vollendeten, nicht mehr abänderbaren Tatsachen zu tun haben, so glaubten wir doch dieser Stimmung hier Ausdruck geben zu müssen, schon um unsererseits alles in unseren Kräften Stehende getan zu haben, um etwaigen in der angedeuteten Richtung liegenden Wiederholungen vorzubeugen, bevor wir vor vollendeten Tatsachen stehen . . . . . ."

Wir bitten daher Ew. Exzellenz, geneigtest verfügen zu wollen, daß **Dortmund** der Sitz des zu errichtenden Oberversicherungsamtes werde."

Heer und Flotte.

Die diesjährigen Kaisermanöver.

Ueber die diesjährigen Kaisermanöver macht das „Dresdn. Journ." die folgenden Mitteilungen:

An dem diesjährigen Kaisermanöver sind das 3., 4., sowie die königlich sächsischen Armeekorps (12. und 19.) beteiligt. Vor dem Kaisermanöver finden wie alljährlich die großen Paraden statt. Das 4. Armeekorps beginnt, und hat seine Parade am 27. August bei Merseburg, ihm folgen die beiden sächsischen Armeekorps, die gemeinsam am 29. August auf dem Truppenübungsplatz Zeithain vom Kaiser und vom König besichtigt werden. Den Schluß macht das 3. Armeekorps, das am 2. September mit dem Gardekorps zusammen auf dem Tempelhofer Felde in Parade steht.

Nach den Paraden halten die Armeekorps ihre Brigade- und Divisionsmanöver ab, und rücken so allmählich in ihre Bereitstellungsräume für das Kaisermanöver ein. Die rote Partei (3. und 12. Armeekorps) sammelt sich östlich der mittleren Elbe, die blaue Partei (4. und 19. Armeekorps) an der mittleren Saale. Das Kaisermanöver beginnt am 11. September. Ihm geht eine Aufklärungsübung großer Kavalleriemassen voraus, die am Montag den 9. September ihren Anfang nimmt. Wahrscheinlich wird es sich für die eine Partei um einen kriegsmäßigen Uebergang über die Elbe handeln. Das Manöver selbst wird sich voraussichtlich im Königreich Sachsen und dem angrenzenden Teile der Provinz Sachsen abspielen. Schlußtag ist der 13. oder 14. September, je nach dem Verlauf der Kämpfe und den Entschlüssen der Parteiführer.

Ueber den Aufenthaltsort des Kaisers und des Königs von Sachsen ist näheres zurzeit nicht bekannt. Jedenfalls werden für den Kaiser Baracken im Manövergelände aufgestellt werden. Auf diese Weise ist es dem Kaiser ermöglicht, unabhängig von einem Stammquartier dem völlig kriegsmäßigen Verlaufe der Manöver folgen zu können. Die Parteiführer sind ebenfalls noch nicht bestimmt. Alle bisher hierüber erfolgten Veröffentlichungen sind lediglich Annahmen. Ebenso ist das Hauptquartier der Manöverleitung noch nicht bekannt.

Westfalen und Rheinland.

* **Unna,** 27. April. (Goldenes Jubiläum.) Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse für den Kreis Hamm und die Gemeinden des früheren Amtes Aplerbeck kann in diesem Jahre auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde soll sich der diesjährigen, am 18. Mai in Unna stattfindenden Generalversammlung der Kasse eine kleine Jubelfeier anschließen. — Die Mitglieder der Kasse können gleichzeitig noch eine andere Jubiläumsfeier begehen, nämlich die ihres Vorsitzenden Herrn Lehrer a. D. Schauwienold-Frömern, welcher seit 50 Jahren an der Spitze der Kasse steht und deren Geschäfte leitet.

* **Bielefeld,** 27. April. (Sich selbst gerichtet.) Der vom Schwurgericht Bielefeld wegen Mordes an dem Polizeisergeanten Ellermann zum Tode verurteilte Gelegenheitsarbeiter Wielich wurde gestern morgen in seiner Zelle erhängt aufgefunden.

* **Rauxel,** 27. April. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde in der vergangenen Nacht in dem Schuhwarengeschäft Karl Kuhlen hier, Bahnhofstraße, ausgeführt. Der oder die Diebe verschafften sich durch eine hintere verschlossene Haustür Einlaß. Sie haben dann die zum Laden führende Flurtür geöffnet und zwar in der Weise, daß sie die kleine Scheibe in der Nähe des Schlosses zertrümmert und dann den im Schloß steckenden Schlüssel umgedreht haben. Bei dieser Arbeit muß sich ein Dieb verletzt haben, denn die Tür zeigt Blutspuren auf. Den Dieben fielen für zirka 300 Mark Schuhwaren, wie Herren- und Damenstiefel verschiedener Größen, in die Hände. Der Eigentümer ist gegen Einbruchsdiebstahl versichert. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

* **Gladbeck,** 27. April. (Familiendrama.) Die Ehefrau des Bergarbeiters Breit, die, wie berichtet, mit ihren 5 Kindern in die Boy sprang, hat die Tat aus Verzweiflung über ihr unglückliches Familienleben begangen. Die Frau glaubte sich und ihre Kinder dem Hungertode preisgegeben. Während die Mutter und die älteren Kinder gerettet werden konnten, fanden die beiden Kleinsten im Alter von 3 Monaten und 1½ Jahren den Tod im Wasser. Die Frau wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegt. Der geretteten Kinder haben sich hilfsbereite Nachbarn angenommen.

* **Düsseldorf,** 27. April. (Ungetreue Buchhalter.) Nach großen Unterschlagungen flüchtete der Buchhalter Josef Laschet, der im Düsseldorfer Parthotel angestellt war. Ein zweiter Mitschuldiger konnte festgenommen werden. Die Unterschlagungen sind im vergangenen Monat durch Fälschungen bei Giroüberweisungen erfolgt.

* **Düsseldorf,** 27. April. (Duldung von Glücksspielen.) In einer Verhandlung vor dem Schöffengerichte zu Düsseldorf-Gerresheim gegen die Inhaberin einer Wirtschaft wegen Duldens von Glücksspielen wurden die verhängnisvollen Wirkungen der Spielleidenschaft auf das Familienleben wiederum scharf beleuchtet. In der betreffenden Wirtschaft war regelmäßig und hoch harzardiert worden, zumeist von Personen, die keineswegs in der Lage waren, derartige Geldsummen zu verlieren, wie das häufig vorgekommen ist. Es waren deshalb wiederholt Klagen von Ehefrauen bei der Polizeiverwaltung eingelaufen, dem Treiben ein Ende zu machen, da die häuslichen Verhältnisse arg zerrüttete geworden seien. Das Urteil gegen die Beschuldigten lautete auf 80 Mark Geldstrafe. Wie in jüngster Zeit wieder durch eine Reihe von Gerichtsverhandlungen genügsam dargetan worden ist, handelt es sich bei diesen Glücksspielen mit Karten (Meine Tante — deine Tante, 17 und 4, Gottes Segen bei Cohn, Mauscheln mit Aßzwang) um ein weitverbreitetes Uebel, das besonders an Lohntagen die bösesten Folgen zeitigt. Die Inhaber der Wirtschaften gehen gegen die Spieler leider nicht mit der nötigen Energie vor; sie dulden die Spiele, da manche nur durch solche Gäste überhaupt noch existenzfähig sind. Unter diesen Umständen haben die Polizeibehörden in ihrem Bestreben, diesem Uebel zu steuern, einen harten Stand.

* **Köln,** 27. April. (Der Ertrag der Reichswertzuwachssteuer) in Köln wird im abgelaufenen Jahre auf rund 1 Million Mark geschätzt. Die Betrag übersteigt den der Vorjahre um das vier- bis fünffache und hängt mit den großen Straßendurchbrüchen in der Mitte der Altstadt zwischen Hohestraße und Heumarkt, sowie an der Zeppelinstraße usw. zusammen. Von dem Betrag fallen der Stadt Köln 450 000 Mark und dem Reich 550 000 Mark zu.

Luftschiffahrt.

Der Preis der Flugzeuge. Die Frage, welche Summe man für die Anschaffung einer Flugmaschine anlegen müßte, wird im allgemeinen mit der Angabe von rund 20000 Mark beantwortet. Diese Auskunft ist aber sehr oberflächlich, und ein Mitarbeiter der „Deutschen Luftfahrer-Zeitschrift" unterwirft sie einer eingehenden Kritik. Wie bei einem photographischen Apparat oder einem anderen optischen Instrument der Wert der Linse fast ausschließlich die Kosten bestimmt, so ist es beim Flugzeug mit dem Motor. Der Preis des Motors wiederum richtet sich selbstverständlich nach seiner Leistungsfähigkeit. Die Stärke schwankt bisher zwischen 20 und 140 Pferdekräften, und da der Preis für jede Pferdestärke um 70 bis 160 Mark steigt, und zwar in um so größerem Verhältnis, je stärker der Motor überhaupt wird, ergeben sich daraus gewaltige Unterschiede. Um über diese ein Urteil zu gewinnen, hält man sich vorläufig am besten an die Angaben, die in Frankreich zu gewinnen sind. Das billigste Flugzeug, das in Frankreich jetzt geliefert wird, ist die sog. Demoiselle, eine Erfindung von Santos Dumont, die nur 4800 Mark kostet. Die Maschine für den Privatgebrauch steigt dann im Preise notwendig, wenn sie für mehrere Personen als Beförderungsmittel dienen soll. Allerdings macht auch die Ausstattung, die zuweilen schon recht luxuriös ist, einen wesentlichen Einfluß geltend. Nach der zusammengestellten Liste ist der höchste Preis für ein Flugzeug zu Privatzwecken 40 000 Mark, wobei auf eine Beförderung von 3 Personen gerechnet wird. Die Militärflugzeuge sind im Durchschnitt teurer, nämlich zwischen 18 400 und 32 600 Mark. Eine Ausnahme macht nur ein französisches Flugzeug, das ganz aus Stahl gebaut ist und den außerordentlichen Preis von 216 000 Mark erreicht hat.

Erfolg
Haben nachweislich alle
Inserate in der
Schwerter Zeitung
(amtliches Kreisblatt für den
Kreis Hörde).
Grösste, ständig wachsende
Verbreitung in ihrem Bezirk.
Erfolg

Wenn du Gott wolltest Dank
für jede Lust erst sagen,
Du fändest gar nicht Zeit,
noch über Leid zu klagen.

Verworrene Wege.

Roman von H. Sturm.

29 (Nachdruck verboten.)

„Sie hier?" fragte ich erstaunt.

„Wenn Sie gestatten, Gnädigste!" entgegnete er mit häßlichem Lachen. Ich warf einen Blick in Gerdas Zimmer. Da stand an Frau Timms Stelle eines der Stubenmädchen, das junge hübsche Ding, das ich schon neulich am Fenster beobachtet hatte. Nun war mir Hillers Anwesenheit hier oben etwas erklärlich.

Ohne ein weiteres Wort nahm ich Gerda wieder auf den Arm, trug sie hinein und schloß die Tür. Dann begann ich das Mädchen auszukleiden und zu waschen. Das Mädchen das helfen wollte, wehrte ich ab:

„Gehen Sie, ich brauche Sie nicht!"

„Nein, Fräulein, wahrhaftig, 's is nicht so, wie Sie gewiß denken," begann sie sogleich weinerlich. „Ich habe den Hiller, den Herrn Dr. Hiller just im Moment erst gesehen, wo sie kamen, — ich . . ."

Was ging mich dies alles an? „Holen Sie Frau Timm!" sagte ich ruhig und bestimmt statt jeder Antwort.

Als Frau Timm erhitzt und atemlos kam — sie hatte unten aushelfen müssen — lag Gerda bereits im Bett und schlief.

Auch ich war müde; wie ich es Alex versprochen, wollte ich gleich mein Zimmer aufsuchen.

„Gute Nacht, Fräulein Lottchen," gab sie zurück. „Nun, war's denn schön? Haben Sie sich auch mal amüsiert heute? Sie sehen ja so vergnügt aus?"

Ich nickte ihr zu. „Ach ich — morgen . . ." Bald hätte ich ihr alles verraten, ihr mein Herz ausgeschüttet. Doch nein, heute noch wollte ich mein Glück für mich selber haben. Morgen war ja auch noch ein Tag. Morgen!

„Nun, was ist denn morgen los?" fragte die alte Frau freundlich.

Ich wehrte ab. „Ach nicht, nichts weiter! Gute Nacht — und auf Wiedersehen!"

Glückselig eilte ich hinaus. Ich freute mich auf mein stilles Stübchen, allein mit meinem Glück wollte ich sein, — wollte an ihn denken, an ihn allein.

An dem Geländer, das oben den Gang nach der Halle begrenzte, blieb ich noch einen Augenblick stehen. Ich schaute suchend hinunter. Vielleicht konnte ich Alex noch einmal flüchtig sehen, noch einen Gruß von ihm erhaschen.

Mit einem Male horchte ich verwundert auf. Es war eine so merkwürdige Unruhe da unten. Ging man denn schon? So früh? Das war sonst hier nicht üblich. Meist dauerten die Feste bis in den hellen Morgen hinein.

Ich horchte gespannt. Mr. Woods Name war das einzige, was ich verstehen konnte. Und er kehrte wieder und wieder. War ihm etwas zugestoßen? Besorgt eilte ich die Treppe hinunter.

„Was ist denn los, was ist geschehen?"

Eben kam Frau v. Rathen herbeigestürzt. Einige Damen folgten ihr. Lebhaft gestikulierend fuhr sie herum:

„Ach, suchen Sie doch, bitte, suchen Sie. Mr. Wood hat ein kostbares Schmuckstück verloren — mit Brillanten besetzt. Tausende im Wert. — Gerade heute, gerade hier bei mir! Jetzt, wo er nach Hause fahren wollte, merkte er es plötzlich. Er ist außer sich — ich bin außer mir — Lulu. Großer Gott!"

Ich trat zu ihr, wollte sie beruhigen:

„Es wird sich schon finden, wenn er es sicher hier verloren hat!"

„Aber natürlich! Er hat es doch Lulu erst gezeigt bei Tische. Ein großes goldenes Medaillon!" Sie bezeichnete eine schier unmögliche Dimension.

Die Dienerschaft war zusammengelaufen, Frau von Rathen fuhr die Leute an:

„Daß mir keiner von Euch das Haus verläßt. Man kann ja nicht wissen, — es ist vielleicht gestohlen worden."

Die Leute machten bestürzte, gekränkte Gesichter. Dann verteilten sie sich ängstlich suchend in allen Räumen. Sie krochen auf den Teppichen herum, waren in allen Ecken und Winkeln. Wer noch nichts wußte von dem unliebsamen Vorkommnis, erfuhr es durch ihre Unruhe. Peinlich berührt stand Mr. Wood zwischen alledem:

„Aber bitte, lassen Sie doch!" bat er wieder und wieder. „Lassen Sie! Wäre es nicht ein mir sehr liebes Andenken, hätte ich ja gar kein Wort darüber verloren. Es wird sich morgen schon wieder finden. — Lassen Sie, bitte, lassen Sie!"

Aber Frau von Rathen drückte ihn energisch in seinen Sessel zurück:

„Nein, keinesfalls. Sie dürfen mein Haus nicht verlassen, ehe sie ihr Kleinod wieder haben."

Der alte Herr tat mir leid. Der Verlust schien ihm entschieden nahe zu gehen. Dabei war es mir entschieden peinlich, wie er so ganz unbeabsichtigterweise die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Wo hatte er doch bei Tisch gesessen? Richtig, in einem jener neuen, gradrandigen Sessel mit hoher Seiten- und Rückenlehne. Vielleicht war das Schmuck-Stück dort zwischen die Polsterung geglitten.

Ich bückte mich und fuhr suchend mit der Hand zwischen die kühlen Ledersalten, tiefer und tiefer hinein. Bei der hastigen Bewegung verschob sich der Ausschnitt meines Kleides, das Medaillon, Tante Anns Geschenk, rutschte heraus. Schwer hing es herab an dem feinen goldenen Kettchen.

Ich wollte es zurückschieben. Schon griff ich danach. Da hielt eine Hand die meine fest, hielt sie wie von eiserner Klammer umschlossen. Hochrot vor Zorn stand Lulu neben mir.

„Was wollen Sie denn? Was ist?" stammelte ich.

„Was ist? Diebin, elende! Jetzt hilft die Unschuldsmine nichts, jetzt habe ich dich sicher. Mr. Woods Medaillon wollte sie eben zu sich stecken: gewiß lag es hier auf dem Stuhle — oder sie hatte es vorhin bereits gestohlen, bekam nun Angst und wollte es unbemerkt hier finden."

„Nein, aber nein, es ist das meine!" Ich hielt mein Medaillon fest. Mit aller Kraft wehrte ich mich, sie sollte es mir nicht entreißen.

Ich kämpfte vergebens. Lulu war stärker als ich. Das Kettchen riß, sie hielt mein Kleinod in der hoch erhobenen Rechten. Und mit der Linken mich nach sich ziehend, eilte sie durch die rasch in Gruppen zusammenströmenden Menschen, die stumm vor uns Platz machten. Es war eine lange entsetzliche lebende Gasse, die sich lautlos vor uns öffnete und wispernd und raunend wieder hinter uns schloß.

Vergeblich suchte ich mich von Lulu zu befreien. Sie ließ mich nicht los. Auch nicht, als wir endlich vor Mr. Wood standen. Ganz gebrochen saß der alte Herr in seinem Sessel.

„Hier, Mr. Wood, hier!"

Bei Lulus lebhaftem Anruf richtete er sich auf.

„Ah, da ist es ja!" Trotz meiner schrecklichen Erregung sah ich ganz deutlich, wie ein heller Schein über sein Gesicht fuhr, wie er in freudigem Erkennen die Hand ausstreckte nach — meinem Kleinod.

„Nun, bestehen sie noch darauf? Ist es noch das Ihre?" fragte Lulus hämische Stimme dicht an meinem Ohr. „Elende Diebin und Lügnerin noch dazu!"

Mit aller Gewalt schleuderte sie mich von sich. Ich strauchelte, fiel in die Knie. Dicht vor Mr. Woods Füßen lag ich.

„So recht! Da gehört sie hin! Nun heißt es abbitten!"

(Fortsetzung folgt.)

Die höhere Knabenschule

in Schwerte.

(Lateinschule, Rektorat, Progymnasium.)

Von Professor Feldhügel.

(Fortsetzung.)

Zu Ostern 1857 trat die von der Stadt Schwerte eingerichtete höhere Stadtschule, im Volksmunde Rektoratschule genannt, ins Leben. Die interimistische Leitung war durch Verfügung der Kgl. Regierung zu Arnsberg vom 13. März 1857 dem Pfarramtskandidaten Noelle aus Ergste übertragen gegen eine jährliche Remuneration von 450 Thlr. Als Lehrer wirkte im Eröffnungsjahre vom 1. Mai ab Lehrer Hövelmann, der 43 Jahre treu an der Anstalt gewirkt hat und noch heute in körperlicher und geistiger Frische unter uns lebt. Am 1. Okt. trat dazu Lehrer Dr. Theobald, der nach Noelles Abgang (1. 7. 1857) die Anstalt bis 1865 leitete, wo er nach Lennep verzog. Ihm folgte als Rektor Dr. Cohn, der seit 1862 bereits an der Anstalt gewirkt hatte. Den Religionsunterricht erteilte Pastor Schütte. Die Schülerzahl betrug im ersten Schuljahre 25 Einheimische, 11 Kirchspielsangehörige, 9 Auswärtige, zusammen 45 Schüler, die an Schulgeld pro Semester 6, 9 bezw. 12 Thlr. zahlten. Die Einnahmen beliefen sich vom 1. Mai bis 31. Dezember auf 786 Thlr. 18 Sgr. (darunter an Schulgeld 714 Thlr.), die Ausgaben 715 Thlr. 14 Sgr. 11 Pfg., sodaß das erste Schuljahr mit einem Bestand von 71 Thlr. 3 Sgr. 1 Pfg. abschloß. Der Schulwärter hieß Bäcker. Die Schule, die anfangs 3 Klassen zählte, entwickelte sich zunächst sehr erfreulich. Ein im hiesigen Stadtarchiv vorhandener Revisionsbericht des Schulrats Buschmann-Arnsberg, d. d. 10. Febr. 1860, äußert sich sehr anerkennend über die Leistungen der Schüler und über die „Treue und Tüchtigkeit" der Lehrer. In den folgenden Jahren hob sich die Schülerzahl langsam, aber sicher und erreichte 1875 und 1880 die Höchstzahl mit 81 Schülern. Seit 1862 befand sich die höhere Stadtschule in dem 1859 bis 1861 für sie erbauten Schulgebäude Ostenstraße 36, jetzt höhere Mädchenschule. Eine 4. Lehrerstelle war von der Kgl. Regierung zu Arnsberg bereits am 16. Juli 1860 genehmigt.

Einen schlimmen Wendepunkt bildete für die Schule (nach Angabe der Schwerter Zeitung) der am 24. Dezember 1882 erfolgte Tod des Pfarrers Riepmann, der hier 55 Jahre als Seelsorger der reform. Gemeinde gewirkt hatte und an dem die Rektoratschule „nicht nur einen Lehrer, sondern auch einen einflußreichen Freund und Gönner verlor." Seit seinem Heimgang sank die Schülerzahl beständig; sie betrug Ostern 1882: 65, 1883: 45, 1884: 27, 1885: 33, 1888: 25. Unter diesen Umständen legte der Leiter der Anstalt, Rektor Dr. Cohn, sein Amt nieder, Er zog nach Wiesbaden, wo er 1896 gestorben sein soll.

Voll gespannter Erwartung sah man in der Bürgerschaft der Wahl des neuen Rektors entgegen, umsomehr, da sich nicht weniger als 166 Bewerber gemeldet hatten. Fünf davon kamen in die engere Wahl, und aus diesen wurde am 22. November 1886 Herr Dr. Renz gewählt, damals Lehrer an der höheren Stadtschule zu Hohenlimburg.

Das Vertrauen, das man dem neuen Leiter entgegenbrachte, zeigte sich schon in den zahlreichen Neuanmeldungen von Schülern. Während Herr Direktor Renz nur 17 Schüler in 3 Klassen übernommen hatte, konnte das Schulsahr 1887/88 mit 50 Schülern begonnen werden. Am Anfang desselben, dem 22. April 1887, also vor 25 Jahren wurde Herr Dr. Renz durch den Vorsitzenden des Kuratoriums, Bürgermeister Mönnich, feierlichst in sein neues Amt eingeführt. Ueber die Feier berichtete die Schwerter Zeitung:

„Das große Klassenzimmer der Anstalt prangte im Schmuck grüner Tannenkränze und gewährte mit der großen Schar frischer Jungen einen allerliebsten Anblick. Die Feier wurde durch Gesang und Gebet eröffnet, worauf der Herr Bürgermeister im Auftrage der Kgl. Regierung den neuen Rektor in sein Amt einsetzte und ihm mit den Worten der Bestätigungskunde neben tüchtiger wissenschaftlicher Ausbildung der Jugend besonders die Erziehung derselben zu wahrer Gottesfurcht und zu Liebe zu König und Vaterland warm ans Herz legte. Hierauf begrüßte einer der Schüler den neuen Leiter der Anstalt in gebundener Rede, worauf Herr Lehrer Hövelmann den Gruß namens der übrigen Lehrer richtete. Sodann bestieg der Herr Rektor das Katheder und entwickelte in längerer, wohldurchdachter Rede sein Erziehungsprogramm, das allseitig mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Gesang und Gebet schloß die Feier, worauf sich die teilnehmenden Herren im Hotel Sternberg zum Frühstück vereinigten, das mit manchen Toasten gewürzt wurde. Eine kleine Nachfeier in unserm schönen Freischütz schloß den festlichen Tag. Möge nun der Anstalt und der Stadt aus der Wahl des Herrn Dr. Renz reicher Segen erblühen. Seiner Wirksamkeit wird allseitig großes Vertrauen entgegengebracht, was sich am besten in den vielen Neuaufnahmen zeigt, und wir zweifeln nicht, daß unsere höhere Stadtschule dann wieder wie in früheren Jahren ihren Ruf als Pflanzstätte tüchtiger Bildung sich erringen und erhalten wird."

(Schluß folgt.)



Die größten Diamanten der Welt.

Zum Untergang des „Blauen Diamanten" (Sancy) beim Titanic-Katastrophe

Soziales Leben.

Eine ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, die in Charlottenburg eröffnet worden ist, umfaßt den Unfallschutz in den verschiedenen Industriezweigen und das Gebiet der Gewerbehygiene und der sozialen Hygiene. Es handelt sich hier um die Vorführung wissenschaftlicher Instrumente, anatomischer Präparate und verwandter Darstellungen, dann aber auch um die Vorführung der Einrichtungen, welche die Arbeiter gegen krank machende Einflüsse schützen sollen, ferner um Bade- und Waschreinrichtungen, Speise- und Ankleideräume in Fabriken, um die Ernäherungsfrage, das Wohnungswesen usw. Jede veraltete Einrichtung soll sofort ausgeschieden und durch eine fortschrittliche neue ersetzt werden, so daß die Ausstellung ein getreues Bild der deutschen Arbeiterfürsorge bietet, wie es kein anderes Land diesem an die Seite stellen kann.

Dortmunder Stadttheater

Montag, 29. April, abends 7½ Uhr: „Frau Warrens Gewerbe". Drama von Bernhard Shaw.

Dienstag, 30. April, abends 7½ Uhr: „Eva." Operette von Franz Lehar.

Mittwoch, 1. Mai, abends 7½ Uhr: „Die fünf Frankfurter." Lustspiel von Karl Rößler.

Donnerstag, 2. Mai, abends 8 Uhr: „Elektra". Tragödie von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Richard Strauß.

Freitag, 3. Mai, abends 7½ Uhr: „Onkel Bräsig." Lebensbild von Fritz Reuter. Zacharias Bräsig — Herr August Junkermann als Gast.

Sonnabend, 4. Mai, abends 7½ Uhr: „Madame Butterfly". Musikalische Tragödie von Giacomo Puccini.

Sonntag, 5. Mai, nachmittags 3½ Uhr: „Die fünf Frankfurter". Lustspiel von Karl Rößler.
Abends 7½ Uhr: „Undine". Große romantische Zauberoper von Albert Lortzing.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

30. April: Teils heiter, teils bewölkt, meist trocken.

1. Mai: Bewölkt, schwül warm, Strichregen, Gewitterneigung.

Verantwortlich für die **Redaktion: Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Plan über die im Jahre 1912 im Amte Westhofen vorzunehmenden Impfungen.

1. Gemeinde Garenfeld und Syburg.

1. Mai, nachmittags 3 Uhr: Impfung der Erstimpflinge, Garenfeld, Schule; 3¼ Uhr: Impfung der Wiederimpflinge, Garenfeld, Schule; 5 Uhr: Impfung der Erstimpflinge, Syburg, Schule; 5¼ Uhr: Impfung der Wiederimpflinge, Syburg, Schule.

8. Mai, nachmittags 3 Uhr: Nachschau der Erstimpflinge, Garenfeld, Schule; 3¼ Uhr: Nachschau der Wiederimpflinge, Garenfeld, Schule; 5 Uhr: Nachschau der Erstimpflinge, Syburg; Schule; 5¼ Uhr: Nachschau der Wiederimpflinge, Syburg, Schule.

2. Gemeinde Westhofen.

15. Mai, nachmittags 3 Uhr: Impfung der Erstimpflinge Nr. 1 bis 50, Westhofen, Schule; 3½ Uhr: Impfung der Erstimpfinge, Nr. 50 bis Rest, Westhofen, Schule; 4 Uhr: Impfung der Wiederimpflinge, Westhofen, Schule;

22. Mai, nachmittags 3 Uhr: Nachschau der Erstimpflinge, Westhofen, Schule; 4 Uhr: Nachschau der Wiederimpflinge, Westhofen, Schule.

3. Gemeinden Holzen, Wandhofen, Billigst.

29. Mai, nachmittags 3 Uhr: Impfung der Erstimpflinge Nr. 1 bis 50, Holzen, alte Schule; 3½ Uhr: Impfung der Erstimpfinge Nr. 50 bis Rest, Holzen, alte Schule; 4 Uhr: Impfung der Wiederimpflinge, Holzen, alte Schule; 5 Uhr: Impfung der Erst- und Wiederimpflinge, Wandhofen, Schule; 6 Uhr: Impfung der Erst- und Wiederimpflinge, Billigst, Wirtschaft an der Brücke.

5. Juni, nachmittags 3 Uhr: Nachschau der Erstimpflinge, Holzen, alte Schule; 4 Uhr: Nachschau der Wiederimpflinge, Holzen, alte Schule; 5 Uhr: Nachschau der Erst- und Wiederimpflinge, Wandhofen, Schule; 6 Uhr: Nachschau der Erst- und Wiederimpflinge, Billigst, Wirtschaft an der Brücke.

4. Gemeinden Geisecke und Lichtendorf.

8. Juni, nachmittags 2 Uhr: Impfung der Erstimpflinge, Geisecke, Schule; 2¼ Uhr: Impfung der Wiederimpflinge, Geisecke, Schule; 4 Uhr: Impfung der Erstimpflinge, Eichholz, Schule; 4¾ Uhr: Impfung der Wiederimpflinge, Eichholz, Schule.

15. Juni, nachmittags 2 Uhr: Nachschau der Erst- und Wiederimpflinge, Geisecke, Schule; 4 Uhr: Nachschau der Erst- und Wiederimpflinge, Eichholz, Schule.

Eltern, Vormünder und Pflegeeltern werden hierdurch aufgefordert, ihre Kinder und Pflegebefohlenen zu dem oben angesetzten Impftermine zu bringen oder den Nachweis zu führen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus gesetzlichen Gründen vorläufig oder gänzlich unterbleiben darf.

Nichterscheinen im Impftermine wird, wenn gesetzliche Gründe hierzu nicht vorgelegen haben, mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft. Außerdem wird die Nachholung der versäumten Impfung durch Zwangsmaßregeln herbeigeführt.

Westhofen, den 16. April 1912. 2728.

Die Polizei-Verwaltung. J. V. gez.: Gue, Beigeord.

Die blauen Bücher.

Jeder Band 1,80 Mark.

Wegener, Wir jungen Männer.
Daab, Jesus von Nazaret, wie wir ihn heute sehen.
Emerson, Die Sonne segnet die Welt.
Lhotzky, Die Seele des Kindes.
Lhotzky, Vom Erleben Gottes.
Maeterlinck, Von der inneren Schönheit.
Lhotzky, Das Buch der Ehe.
Luther, Denn der Herr.
Arndt, Deutsche Art.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Vormusterung der Pferde wird im Landkreise Hörde nach dem untenstehenden Plane abgehalten werden.

Es werden daher die Pferdebesitzer aufgefordert, ihre sämtliche Pferde an dem für ihren Wohnort bestimmten Musterungsplatz eine Stunde vor der im Plane angesetzten Zeit vorführen zu lassen und zwar mit Ausnahme der

a) unter 4 Jahre alten Pferde,
b) Hengste,
c) Stuten, die entweder innerhalb der letzten 14 Tage abgefohlt haben oder voraussichtlich innerhalb der nächsten 4 Wochen abfohlen werden (bei hochtragenden Stuten ist der Deckschein dem Gemeindevorstande einige Tage vor dem Musterungstage zu übergeben),
d) Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbluthengste laut Deckschein belegt sind, auf rechtzeitig beim Gemeindevorstand zu stellenden Antrag,
e) Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
f) Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten,
g) Pferde, welche wegen Erkrankung nicht marschfähig sind oder wegen Ansteckungsgefahr den Stall nicht verlassen düefen,
h) Pferde, welche bei einer früheren in der bevorstehenden Ortschaft abgehaltenen Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i) Pferde unter 1,50 Meter Bandmaß.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1) Beamte im Reichs- und Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde,
2) Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeiführung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Plan
für die Pferdevormusterung im Landkreise Hörde
im Jahre 1912:

Datum Monat	Tag	Stunde	Gemeinde	Musterungsplatz
Mai	1.	10,15	Schüren	Auf Adelenstraße.
		11,00	Aplerbeck	In Aplerbeck auf Chaussee nach Sölde.
		11,30	Berghofen	Bei Gockel.
Mai	2.	9,30	Opherdicke	Ostausgang Hengsen Weg nach Opherdicke.
		10,00	Hengsen	
		11,00	Holzwickede	Am heiligen Baum.
		11,30	Sölde	Weg nach Zeche Freiberg.
Mai	3.	9,30	Lichtendorf	Auf Straße Schwerte—Opherdicke in Höhe des Hauses Rutenborn.
		10,00	Geisecke	
		10,30	Billigst	In Schwerte, Schützenhof.
		11,00	Schwerte	
		12,00	Wandhofen	An Wirtschaft Breuker.
		12,30	Holzen	An Wirtschaft Hüseken.
Mai	4	10,00	Westhofen	Schulplatz.
		10,45	Garenfeld	An Wirtschaft Schneider an der Ruhrbrücke.
		11,15	Syburg	Beim Gemeindevorsteher
		12,15	Kirchhörde	In Löttringhausen am Spritzenhaus.
Mai	5.		**Sonntag.**	
Mai	6.	9,00	Lücklemberg, Hacheney, die Ortschaften Hacheney, Brünninghausen, Haus Brünninghausen, Benninghausen	Südausgang Brünninghausen am Wege nach Hacheney
		10,30	Hacheney, die Ortschaften Benninghofen, Brücherhof, Loh, Stuchtey-Höchsten, Niederhofen, Wichlinghofen, Wellinghofen	Auf Kreisstraße bei Berger in Benninghofen.
Mai	7.	9,00	Barop	Provinzial-Chaussee, westl. Brückenkopf.
		10,00	Eichlinghofen	Ostausgang auf Chaussee nach Barop.
		10.30	Salingen	Beim Gemeindevorsteher.
		11,00	Persebeck	In Persebeck auf der Kreisstraße.
		12,00	Menglinghausen	Ostausgang Menglinghausen.
Mai	8.	10,00	Rüdinghausen	Auf Weg nach Annen.
		10,30	Annen	Evangelische Kirche in Annen.

Hörde, den 12. April 1912.

Der Königliche Landrat.
Gez.: Dr. Luchhaus.

„Keine Mutter!“ sagte die junge Frau leise, indem ihre feine Hand sanft über das zarte Köpfchen strich: „Armes Kind!“ Greti lächelte sehnsüchtig zu ihr auf. — „Hast du mich lieb?“ fragte die süße, helle Stimme.

Da drückte Frau Elna gerührt einen innigen Kuß auf die reine Kinderstirn.

„Ja, mein Herzchen!“ sagte sie warm. —

Dann aber wandte sie sich an Berni.

„Wir werden nun zu Tisch gehen müssen, mein kleiner Sohn!“ meinte sie freundlich: „Hast du deine Spielsachen beisammen?“

„Fertig, Mami!“ rief Berni und schulterte seine Schaufel, wie ein Soldat sein Gewehr. In der linken Hand hielt er ein paar bunte Blecheimerchen, sowie Schuh und Strümpfe krampfhaft an die Brust gedrückt.

Er war ein kräftiges Bürschchen, das mußte sich Frau Elna in freudigem Mutterherz sagen, so recht frisch, — braungebrannt und kernig.

„Und was wird mit dir, Greti?“ erkundigte die junge Frau sich dann bei dem kleinen Mädchen.

„Ach, — da kommt ja schon Minna!“ antwortete Greti und deutete auf ein Dienstmädchen mit weißer Schürze, welches eilig den Strandweg herunterkam: „Dann muß ich auch nach Hause gehen!“ und sie suchte ihre Spielsachen im Sande zusammen.

„Nun, Berni,“ — sagte Frau Elna zu ihrem kleinen Sohn: „Dann gib Greti ein Händchen, und morgen seht ihr euch wieder!“

„Ach ja! morgen!“

Mit einem Seufzer, — zugleich der Freude und des Schmerzes schieden die Kinder voneinander. — —

— — Acht Tage waren so vergangen, — acht schöne, sonnige Tage für Berni und Greti. Ihr Freundschaftsbund wurde immer inniger.

Dann kam der erste Regentag.

Nun sahen sich die kleinen Gespielen das erstemal nicht.

Direktor Erik Storm hatte an der Promenade eine sogenannte Saisonwohnung inne, wo er mit dem Töchterchen und dem Dienstmädchen lebte.

Jetzt saß er in seinem Zimmer am Schreibtisch und schaukelte Greti auf den Knien. Dabei kam ihm die kühne Idee, auch lesen zu wollen.

Greti schien aber augenscheinlich der Meinung zu sein, daß sich diese Beschäftigung mit den Pflichten eines Vaters nicht recht vereinbaren ließ, denn sie begann sofort ihn an ihr unterhaltungsbedürftiges Dasein zu erinnern.

„Du, — Papa!“ hub sie schüchtern an.

„Nun, — mein Kind?“ Der Direktor las ruhig seine Zeitung weiter.

„Hörst du mich auch, — Papa?“ fragte Greti zweifelnd.

„Gewiß, höre ich!“ Eine leichte Falte erschien auf der Stirn des Mannes: „Was willst du denn?“

„Ich wollte dir von Berni was sagen!“ erklärte Greti wichtig.

„Hm! Na, du hast mir ja schon so viel von dem Jungen erzählt!“ meinte der Direktor gleichmütig.

„Ja! — Aber der Berni hat eine Mama!“ rief Greti lebhaft.

„Die meisten Kinder haben eine Mama!“

„Ach, ich habe doch keine, Papa!“ seufzte Greti.

„Nein, du — nicht, — mein armes, kleines Mädchen!“ sagte der Direktor mit bewegter Stimme, und seine schlanke Hand strich ein wenig zitternd über das blonde Kinderköpfchen. Das Zeitungsblatt ließ er sinken.

„Weißt du, Papa,“ — fuhr indes Greti fort: „Bernis Mama hat große, braune Augen und auch blondes Haar, wie unsere Mama hatte! Sie kommt ja alle Tage zu uns an den Stand und dann sieht sie Mama immer ähnlicher!“ Der Direktor lächelte ungläubig.

„Geh, meine kleine Greti,“ — sagte er kopfschüttelnd. „Das kann ich mir doch nicht denken!“

„Doch, Papa, doch!“ versicherte Greti ernsthaft. „Und sie hat gerade eine solche weiche Hand wie Mama, wenn sie mich streichelt!“

„So—o? — Sie streichelt dich also?“

„Ei, sie gibt mir auch jedes Mal einen Kuß, Papa!“ erklärte Greti freudestrahlend. „Sie hat mich doch lieb!“

„Hm!“ Der Direktor sah nachdenklich aus und strich sich den Bart. Die Zeitung hatte er längst beiseite gelegt. „Sag' mal, Kind,“ — fragte er dann plötzlich, „hat denn der Berni keinen — Papa?“

(Schluß folgt.)

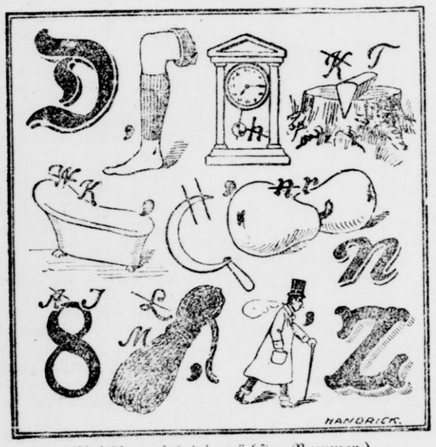
Erkannt.

Ein Herr kommt zu seinem Schneider, um sich einen neuen Anzug machen zu lassen. Nachdem man ihm Maß genommen hat, meint er: „Ich möchte eine ganz, ganz kleine Tasche irgendwo angebracht haben, vielleicht im Bund oder unten im Saum der Hose, auf jeden Fall an einer Stelle, wo man nicht leicht darauf kommt, sie zu suchen. Sie verstehen mich doch?“

„Gewiß,“ versetzt der Meister, „ich verstehe wohl, Sie haben sich verheiratet, seit ich Ihnen den letzten Anzug gemacht habe?“

Und es war so.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Wie er sie glücklich machte. „Es ist die Pflicht eines jeden,“ sagte die Lehrerin, „im Lauf der Woche wenigstens einen Menschen glücklich zu machen. Hast du das getan, Kurtchen?“

„Jawohl, Fräulein,“ erwiderte Kurt prompt.

„Das ist nett, mein Junge, was hast du denn getan?“

„Ich habe meine Tante besucht,“ erklärte der Junge, „und die ist immer glücklich, wenn ich wieder nach Hause gehe!“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 100. **Montag, 29. April 1912.**

Frauenherzen.

Von M. Eitner.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die in dem alten Piastenschloß zu Z. gelegene landrätliche Wohnung war an einem der ersten Novembertage des Jahres 1890 glänzend erleuchtet. Wohl waren die Vorhänge an den Fenstern zugezogen, aber durch sie hindurch strahlte das Licht, das von den Gaskronen ausging, in die Winternacht hinein, überflutete einen Teil des seitwärts gelegenen Parks, machte die leichte Schneedecke auf den Wegen und den Bäumen schillern und glitzern, gab dem großen Hof ein freundliches Aussehen und stahl sich selbst in den langen Torweg hinein, dessen mit Moos bewachsene Mauern viel erzählen konnten.

Ueber dem alten Schloß und über der Stadt mit ihren alten Straßen und Gassen, den Türmen, die Jahrhunderten getrotzt hatten, jetzt nur von Dohlen umkreist wurden, und den modernen Straßen und Häusern, wölbte sich ein klarer, mit Sternen besäter Nachthimmel.

Mancher, der die Straße entlangkam, die am Schloß vorüberführte, blieb stehen und blickte zu den erleuchteten Fenstern hin, beobachtete die Schatten sich hin und herbewegender Personen.

Der Landrat von Bredow, sowie seine Frau und seine Tochter, waren allgemein beliebte Persönlichkeiten. Obgleich Z. eine mittelgroße Stadt war, wo nicht jeder Zeit fand, sich um die Angelegenheiten des anderen zu kümmern, zeigte sich überall für die Familie des Landrats ein besonderes Interesse. Bredow war nicht nur im Amt ein hervorragend tüchtiger Mann, sondern auch eine liebenswürdige Persönlichkeit. Seine Frau füllte den Platz an seiner Seite nach jeder Richtung hin in einer Weise aus, die ihr Liebe und Hochachtung im ganzen Kreis erworben hatte. Christa, das einzige Kind der Bredows, vereinigte, wie viele sagten, in sich die Vorzüge beider Eltern.

Von den Kirchtürmen herab erklang jetzt die neunte Abendstunde.

Zwei Herren kamen die Schloßstraße entlang, bogen in den großen Torweg ein und gingen bis in den Schloßhof.

„Schade,“ sagte der eine, „daß man nur Schatten sich hin und herbewegen sieht, daß man nicht einen Blick in den glänzenden Kreis hineintun kann, daß man nicht die und den beobachten kann.“

„So neugierig, alter Freund,“ entgegnete der andere lachend. „Von dieser Seite lernte ich, dich noch gar nicht kennen.“

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, bist ja erst seit zwei Tagen hier und weißt nicht, daß eigentlich jeder in Z. sich für alles interessiert, was Christa von Bredow angeht.“

„Nun, und was ist mit ihr?“

„Heute wird ihr Geburtstag gefeiert. Sie vollendet ihr zwanzigstes Jahr. Und — — nun, man glaubte seit längerer Zeit, daß dieser Tag zugleich ihr Verlobungstag sein würde, hatte doch jeder gemerkt, daß der Leutnant von Rabenau nur Augen für sie hatte, und jetzt“ . . .

„Und jetzt?“

„Ja, da ist seit drei Wochen ein Gast im Haus, Fräulein Lutka Werner, ein verteufelt schönes und wohl auch gefährliches Mädchen. Sie vereinigt deutsches und polnisches Blut in sich. Ihre Mutter ist eine geborene von Lonski gewesen, aus gräflichem Geschlecht. Und diese Lonskis pochen darauf, daß ihre Vorfahren bis in die Zeit des Königs Krak nachzuweisen sind.“

„Des Königs Krak? Alter Junge, bis zu diesem Altertumsstück reicht meine Wissenschaft nicht zurück. Doch weiter. Ich kann mir übrigens schon denken, was nun kommt. Der Rabenau macht jetzt diesem neuen Stern den Hof, und alle Erwartungen und Berechnungen zerfallen in nichts.“

„Halb hast du recht, halb nicht. Ja, der Rabenau ist wie verhext, hat nur Augen für diese schöne Lutka. Ich sah vor einigen Tagen den Landrat mit Tochter, Gast und Rabenau einen Ritt machen. Fräulein von Bredow reitet vorzüglich, aber diese Fremde auf dem Pferd sitzen zu sehen, war ein Hochgenuß. Das war gerade, als sei alles aus einem Guß. So sah ich, außer im Zirkus, noch nie eine Frau im Sattel sitzen. Rabenau, der an ihrer Seite ritt, mochte wohl ähnliche Gedanken hegen!“

„Da wird wohl allerdings die Verlobung anders ausfallen als man erwartet hat.“

„Gar keine wird es geben. Rabenau hat nur die knappste Zulage, die ein Leutnant im hiesigen Regiment haben kann, und die schöne Lutka hat, so viel ich hörte, auch kein Vermögen. Da kann also von Verlobung nicht die Rede sein, und — — na, Fräulein von Bredow wird sich eine solche Abschwenkung wohl auch nicht ohne weiteres gefallen lassen. Vielleicht hat sie auch gar kein ernstes Interesse für Rabenau gehabt. Wer kann Frauenherzen ergründen? Sie scheint mit dem Gast in reizendem Einvernehmen zu stehen: Ich

konnte vor drei Tagen beide in einer Gesellschaft beobachten."

„Wie kommt es, daß du heute nicht eingeladen bist?"

„Für Familienfeste laden Landrats nur einen bestimmten Kreis ihrer Bekannten ein, und das finden wir alle völlig richtig."

„Brr! hier im Torweg ist es nicht gerade warm. Ich schlage vor, wir gehen weiter. Im warmen Zimmer einer Weinhandlung wird es mir jetzt entschieden behaglicher sein. Was du erzähltest, war mir aber jedenfalls interessant. Man kann sich da gleich einen ganzen Roman zusammendenken."

Die beiden Herren verließen den Torweg und gingen auf der Straße weiter. — — —

In den landrätlichen Räumen bewegten sich die Geladenen zwanglos hin und her. Die Herren vom Zivil waren im Gehrock, die Offiziere in der Interims-Uniform. Die jungen Mädchen trugen helle Kleider, hatten zum Schmuck wohl eine Blume am Gürtel oder am Halsausschnitt. Die älteren Damen waren fast alle in Seide erschienen, aber ohne jeden Prunk. Es war sofort zu merken, daß hier keine „Muß-Gesellschaft" stattfand, sondern daß es sich um ein ungezwungenes, fröhliches Zusammensein handelte.

Das Abendessen war vorüber. In dem großen Eßsaal stand Frau von Bredow, eine stattliche, vornehme Erscheinung, und gab den Dienern Anweisung für schnelle Wandlung, da hier getanzt werden sollte.

In dem anstoßenden Salon standen die Gäste in verschiedenen Gruppen plaudernd zusammen. Einzelne hatten sich einen geschützten Platz gesucht, um in aller Ruhe Beobachtungen anzustellen.

Der Landrat, ein Mann Ende der Vierzig, hatte trotz des schon mit Grau vermischten Haares, trotz des ergrauenden Vollbarts, dennoch etwas Jugendliches in seinem Wesen. Er widmete sich bald der einen Dame, bald der anderen, und schien immer das rechte Wort zu finden, das geeignet war zu erfreuen.

Christa, der zu Ehren das Fest gegeben wurde, stand bei einer alten Dame, die schwerhörig war und von den anderen oft vernachlässigt wurde, weil ihnen die Anstrengung der Unterhaltung mit ihr zu unbequem war. Christa war groß und schlank. Die Fülle ihres dunkelblonden Haares erschien fast zu schwer für den feingebildeten Kopf. Sie trug ein weißes Spitzenkleid und hatte als einzigen Schmuck eine wundervolle Rose, eine Malmaison, am Gürtel, ein Geschenk aus dem Treibhaus des Herrn von Falkenberg auf Neudorf.

Falkenberg war der beste Freund ihres Vaters, und seit Jahren brachte er ihr zum Geburtstag das Schönste, was sein Treibhaus bot, und immer trug sie an diesem Tage eine von seinen Blumen, weil sie wußte, daß ihm dadurch eine Freude bereitet wurde.

In der Nähe des Ausganges in ein anderes Zimmer, gegen den Sims eines Kamin-Ofens gelehnt, im Schatten der schweren Portiere, stand der Archivar Dr. Hiller.

Die Züge des von dunklem Vollbart umrahmten Gesichts waren tiefernst, ungewöhnlich ernst für einen Mann in seinen Jahren. Der Blick der blauen Augen hatte etwas Verträumtes, als gelte er einer anderen, fremden Welt.

Hiller war seit sechs Wochen in Z., hatte im Archiv der alten Stadtbibliothek verschiedenes ordnen helfen, hatte aber auch in eigenem Interesse Studien getrieben und alte Folianten durchstöbert, die Nachrichten enthielten aus der Zeit der Piasten und noch weiter zurückgriffen. Er war nicht nur Archivar, sondern auch Schriftsteller, und augenblicklich beschäftigten ihn die Vorarbeiten zu einem Roman, der von der Glanzzeit des Sarmatenvolkes ausgehen und bis in die neue Zeit führen sollte. Jener eigentümliche Reiz, halb durch Sage, halb durch Geschichte hervorgerufen, der über dem Volk der Sarmaten lag, hatte auch ihn mächtig ergriffen, und es schien ihm ein dankbares Motiv, die Zeiten eines Volkes wieder aufzufrischen, das große und edle Charaktere zeigte, die Zeit seiner Größe aber überlebt hatte.

In alten Folianten hatte er suchen und finden wollen, hatte beides auch getan, und nebenbei hatte plötzlich blühendes, frisches Leben ihm fast mehr geholfen als die alten, vergilbten Folianten.

Wie an der Hand einer Märchenprinzessin war er, von Lutka Werner geleitet, in die Zeit zurückgegangen, da die Sage mit ihrem Schleier das Sarmatenvolk umwob und nur zögernd der Geschichte mit ihren nackten Tatsachen den Platz räumte.

Und in ein anderes Märchenland hatte Lutka ihn hineingeführt.

Im Herzen des ernsten, träumerischen Gelehrten war zum ersten Male die Liebe erwacht. Er begriff sich selber nicht, aber er wußte, daß ein anderes Leben für ihn angebrochen war, ein Leben mit tief einschneidender Aenderung. Ob seine Liebe Erwiderung fand oder nicht, sterben konnte sie nicht.

Jetzt blitzten die träumerischen Augen plötzlich auf in wundervarem Feuer und richteten sich auf Lutka, die eben den Salon betrat.

Mit dem schwarzen Haar und den fast brennenden schwarzen Augen, mit der Gestalt, die jeden Künstler begeistern mußte durch vollendete Schönheit der Formen, war sie eine Erscheinung, die nirgends unbemerkt vorübergehen konnte.

Sie trug ein cremefarbenes Spitzenkleid und am Gürtel eine dunkelrote Rose.

Das Charakteristische in ihrem Gesicht war der Mund, der im Nu untrügbar die leiseste Erregung ihres Innern kundtat. Wenn sie sonst in Haltung, Worten und Mienen sich völlig in der Gewalt hatte, — die Züge, die ihren Mund umspielten, hatte sie nicht in der Gewalt. Hinreißend weich legte sich in einem Augenblick ein Etwas um ihren Mund, um plötzlich einer Härte und Kälte zu weichen, die geradezu erschreckte.

Hiller wußte, daß Lutka schwere Zeiten durchlebt hatte. Diese Zeiten hätte er sie mögen vergessen machen. Er vermochte kaum mehr, das Wort zurückzuhalten, das ihr von seiner Liebe sagen sollte, und doch, wenn er an diesen Augenblick dachte, der seinen heißesten Wunsch offenbaren sollte, überlief es ihn wie ein eisiger Schauer, als berge dieser Augenblick für ihn eine tödliche Gefahr.

Jetzt schwand der Glanz aus Hillers Augen.

Leutnant von Rabenau hatte sich Lutka genähert. Sie hatte sich auf einen Sessel niedergelassen, und er stand vor ihr. Die Bewunderung, die er ihr zollte, konnte jeder erkennen.

Lutka sprach schnell und lebhaft, wie das in ihrer Art lag.

Fast feindlich blitzte es jetzt in Hillers Augen auf.

Was wollte Rabenau von Lutka? Was andere wußten, war auch ihm bekannt: daß der Leutnant bis jetzt stets als derjenige bezeichnet wurde, der sich um Christa von Bredow bemühte. Was wollte der Leutnant nun von Lutka? Und empfand sie etwas für ihn?

Wer konnte das ergründen?

Sie sprach mit ihm, wie sie mit allen sprach, in jenem eigentümlichen, anregenden Gemisch deutschen und polnischen Wesens.

Hiller kombinierte, daß Rabenau jetzt nicht von Lutkas Seite weichen würde, bis das Zeichen gegeben wurde, daß alles für den Tanz vorbereitet war.

Zum erstenmal empfand er es als einen Mangel, daß er nicht tanzen konnte, daß er zusehen mußte, wie andere den Vorzug genossen, den er nicht haben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Flammöfiges Almanach
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Das Unglück kann die Weisheit nicht,
Doch Weisheit kann das Unglück tragen.

Fr. Bodenstedt.

Die Kinder.

Eine Strandgeschichte von E. Brentano.

(Nachdruck verboten.)

Am Strande der Ostsee hatten sie sich kennen gelernt, — der Berni und die Greti. Er, ein sehr netter, kleiner Kerl mit dunkelblauen Pumphöschen und heller Matrosenbluse, den feuerroten Südwester keck auf die widerspenstigen, schwarzen Locken gedrückt, — sie, ein liebes, hübsches, blondhaariges Kind in schneeweißem Kleide mit hellblauer Seidenschärpe und einem großen Schutzhut nach englischer Art aus grobem Stroh.

Er grub und schaufelte eifrig im Sande umher. Sein phantasievolles Köpfchen träumte von einer Ritterburg, die er dort bauen wollte.

Greti war bescheidener, wenn auch durchaus nicht weniger eifrig. Mit ihren bunten Blecheimerchen lief sie hierhin und dorthin, füllte sie voll Sand und fing an, Kuchen zu backen.

„Backe, backe Kuchen! der Bäcker hat gerufen!" sang ihr helles Silberstimmchen. Da wurde Berni aufmerksam. Einen Augenblick ließ er seine Schaufel sinken. Er sah zu ihr hin. Sie gefiel ihm.

„Du!" sagte er lebhaft: „Willst du mit mir spielen? Ich baue eine Burg!" „Aber du! Ich backe ja Kuchen!" antwortete sie bedenklich und blickte mit wichtiger Miene auf ihre vielen „Sandtorten".

„Ach, laß doch!" meinte er verächtlich. „Burgbauen ist viel schöner! Komm nur zu mir in meine Grube, dann wirst du schon sehen!"

Greti seufzte ein wenig. Am liebsten wäre sie bei ihrer Bäckerei geblieben, aber sie war von Natur ein fügsames, kleines Mädchen.

So raffte sie ihr Spielzeug zusammen und kletterte umständlich in die Grube ihres neuen Freundes. Bernis braunes Gesichtchen strahlte vor Freude, als sie endlich unten bei ihm ankam. „Du, — jetzt mußt du aber feste mitgraben!" rief er: „Hast du auch eine Schippe?"

„Ja! Aber keine solche große wie du!"

„Das schadet nichts! Du kannst denn die Fenster machen!"

„Fenster machen?" fragte Greti erstaunt.

„Ja! Siehst du, die Löcher da? die ich meine!" erklärte er ernsthaft. „Es geht ganz leicht!"

Greti seufzte. Ihr kam die Aufgabe ziemlich schwer vor. Aber sie versuchte es doch.

„Duchen, meine Schuhe sind aber schon ganz voll Sand!" sagte sie nach einer Weile.

„Ach, das schadet ja nichts!" tröstete er. „Sieh mal, — ich zieh' meine dann einfach aus! Mami sagt nichts, wenn ich auch ohne Schuhe und Strümpfe nach Hause komme!"

„Du hast eine Mama?" fragte Greti, und ein sehnsüchtiger Blick trat in ihre großen blauen Kinderaugen.

„Ja!" bestätigte indes Berni lebhaft: „Eine sehr hübsche, gute Mama habe ich! — Aber" — erkundigte er sich dann mitleidig: „Hast du denn keine?"

„Nein!" erklärte Greti traurig und schüttelte das blonde Köpfchen: „Ich hab' bloß einen Papa!"

„Ach!" sagte Berni verwundert: „Und ich bloß eine Mama!"

Dann schwiegen beide eine Weile still. Hand in Hand saßen sie verträumt im Sande und dachten nach, wie Kinder in dem Alter nachdenken können. —

Die Ostsee rauschte. Machtvoll ergreifend sang und klang es aus der Tiefe — das alte Lied — vom Kommen und vom Gehen. —

„Duchen!" sagte Greti endlich leise: „Wie meine Mama gestorben ist, hat sie ein ganz weißes Kleid angehabt. Und sie hat im Bett gelegen, — in einem ganz weißen Bett, alles mit lauter Gold. Und dann hat ihr Papa so viele Blumen geschenkt, — schöne weiße Lilien!"

„Ach?" staunte Berni. „Und was hat dein Papa denn gemacht?" erkundigte er sich dann mitfühlend.

„Oh, er hat Mama einen Kuß gegeben, — auf die Stirn und auf ihr schönes Haar, aber sie ist nicht aufgewacht wie sonst, sie hat ganz, ganz still gelegen, und da war Papa sehr traurig!" erzählte Greti fast flüsternd. „Weißt du, — und dann kamen böse Männer, — ganz schwarz sahen sie aus, und die taten einen Deckel über Mamas schönes, weißes Bett, und da war es gar nicht mehr zu sehen und Mama auch nicht!"

„Aber wo war sie denn?" fragte Berni erschrocken.

„Ja, ich weiß nicht" — fuhr Greti mit einem Seufzer fort, „ich hab' mich gefürchtet und habe geweint. Da hat mich Papa in die Arme genommen und hat gesagt: „Siehst du, meine arme, kleine Greti, jetzt haben wir keine Mama mehr!"

„Oh!" sagte Berni mitleidig, und plötzlich schlang er seine Arme um Gretis Hals: „Nicht weinen!" schmeichelte er.

„Hast du mich lieb?" fragte die Kleine mit ihrer süßen Kinderstimme. Berni nickte.

„Es tut mir so leid!" stammelte er. — —

Dann waren sie beide wieder still. — — —

Um sie her klang das fröhliche Lachen und Rufen der anderen, ebenfalls im Sande spielenden Kinder. —

Vor dem Strandschloß war Militärkonzert wie immer bei schönem Wetter, und ab und zu trug der Wind eine abgerissene Melodie herab zum Ufer und mischte sie schwermütig in den Sand der Wogen. —

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, — es mußte bald Mittag sein. —

— — „Ach, sieh mal, Greti," — rief Berni plötzlich, „da den Weg kommt ja meine Mama!"

Die Kleine sah auf, und ihr Blick hing wie gebannt an der jungen, anmutigen Frau in dem hellen, schwarz und weiß gestreiften Kleid, die langsam und wie suchend den Strand entlang wanderte.

Jetzt aber hatte sie gerade ihren Jungen entdeckt, Greti bemerkte es an dem frohen Aufleuchten ihrer Augen und den eiligeren Schritten.

„Mami! Mami! da bin ich ja!" jauchzte Berni glückselig der Mutter entgegen und schwang seinen roten Südwester lustig durch die Luft.

„Hab' ich dich endlich, du mein kleiner Waldsang!" sagte die junge Frau freundlich, indem sie sich zu ihm herabbeugte und ihn herzlich küßte.

Dabei sah sie Greti, und der sehnsüchtige Ausdruck in dem hübschen Kindergesichtchen fiel ihr auf.

„Du hast wohl eine kleine Freundin gefunden, Berni?" fragte sie ihren Sohn.

Der Kleine nickte.

„Ja, Mami!" antwortete er ernsthaft: „Wir haben zusammen gespielt, und wir wollen alle Tage so zusammen spielen, nicht wahr, Greti?" fragte er das Mädelchen.

Greti nickte.

„Ja!" sagte sie schüchtern.

„Und denke dir, Mami" — erzählte Berni: „Die arme Greti hat keine Mama!"

„Oh, — das ist — traurig!" Frau Elna Nikisch verstand plötzlich den Ausdruck in dem Gesichtchen des Kindes.

Liebevoll beugte sie sich zu Greti herab. Der Kleinen war ihr großer Schutzhut in den Nacken geglitten, und das Sonnenlicht flutete förmlich über das seidenweiche, hellblonde Haar. —

Frauen aufgenommen wurden, rannte Owen zu einem Steward, der bestochen worden war, um ihre Identität auf der „Titanic" geheim zu halten und erlangte von ihm gegen eine Rolle Banknoten Frauenkleider und Hüte. Hiermit angetan, sprangen die beiden ungehindert in ein Rettungsboot, als es eben herabgelassen wurde. Später rissen sie die Frauenkleider vom Leibe und warfen sie über Bord. Das Boot war voller Auswanderer, Frauen und Kinder, und hatte nicht genug Männer zum Rudern. Man war daher über ihre Hilfe froh.

Der kanadische Dampfer „Empreß of Britain" wäre nah der Stelle, wo die „Titanic" unterging, bei einem Haare ebenfalls an einem Eisberg gescheitert und mußte wegen Treibeisgefahr den Kurs ändern: auf seinen eigentlichen Bestimmungsort Montreal nach Halifax nehmen.

Die Lotterwirtschaft auf der „Olmpic",

die den Streik ihrer Mannschaft hervorgerufen hat, dürfte auch auf ihrem Schwesterschiff „Titanic" geherrscht und dadurch die schweren Folgen der Katastrophe herbeigeführt haben. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die zerlegbaren Boote der „Olympic" unbrauchbar waren. Die streikende Mannschaft ließ, bevor sie die „Olympic" verließ, ihren Kapitän, der sich bei der Mannschaft großer Beliebtheit erfreut, dreimal hochleben, und Kapitän sowohl wie Mannschaft äußerten ihr gegenseitiges aufrichtiges Bedauern. Die Sympathie der Bevölkerung ist mit der streikenden Mannschaft und brachte ihr stürmische Ovationen dar. In England befürchtet man, daß der „Olympic"-Vorfall

einen großen Seemannsstreik

heraufbeschwören könnte, wadurch den Reedereien ein großer Schaden entstehen würde. Der Schaden, welcher der White Star-Linie durch die verhinderte Abfahrt der „Olympic" entstanden ist, beträgt viele Tausende.

Der Krieg um Tripolis.

Sultan Mohammed 5. beging am Sonnabend den dritten Jahrestag seiner Thronbesteigung naturgemäß in gedrückter Stimmung. Immerhin wurde die übliche Krönungsparade abgehalten. Bei dieser Gelegenheit führte der englische Aviatiker Bell mit einem türkischen Offizier als Passagier einen Flug von San Stephano am Bosporus nach dem Freiheitshügel in Schischli, einer Vorstadt von Pera, aus. Vielleicht liefert England noch, das auf diesem Gebiete Deutschland und Frankreich weit nachsteht, der Türkei Luftfahrzeuge für den tripolitischen Krieg, in dem italienische Aviatiker bekanntlich schon wiederholt tüchtige Leistungen vollbrachten, nicht nur durch Aufsuchen der feindlichen Stellungen, sondern auch dadurch, daß sie in diese von der Höhe Granaten schleuderten.

Professor Goebel, Leiter der deutschen Expedition des Roten Kreuzes, ist laut „B. Z." nach Breslau zurückgekehrt. Die Leitung der Expedition hat Dr. Otten aus Tübingen übernommen. Die kranken Mitglieder der Expedition befinden sich alle auf dem Wege der Besserung.

Anläßlich des Thronbesteigungsfestes fand am Sonntag eine

Parade von 40 000 Soldaten

aller Waffengattungen auf dem Freiheitshügel statt, wo 16 prachtvolle Zelte für den Sultan und dessen Gefolge aufgeschlagen waren. 250 politische Gefangene wurden aus dem gleichen Anlaß begnadigt. Der Einweihungsfeier der neuen Brücke, die von Stambul nach Galata führt und von der Augsburger Maschinenfabrik erbaut worden ist, wohnten am Vorabend des Festtages viele Fremde hauptsächlich Deutsche, darunter der Generalkonsul Geheimrat Oertens und der Direktor der Deutschen Bank, Kaufmann, bei. Das Eröffnungsgebet gedachte mit rührenden Worten des Heeres und Reiches und forderte die Vernichtung des Feindes in Nordafrika.

Die Wiener Meldung, daß die englische Regierung im Einvernehmen mit Rußland einen

gemeinsamen Schritt der Mächte

in Rom plane, um italienische Flottenaktionen im Aegäischen Meere zu verhindern und die Wiedereröffnung der Dardanellen herbeizuführen, bedarf nach der bisherigen Haltung Rußlands noch dringend der Bestätigung.

Automobil-Unfälle.

+ **Krefeld,** 27. April. Zwischen hier und Duisburg rannte in der letzten Nacht ein mit mehreren Personen besetztes Automobil gegen einen Chausseebaum. Die Insassen wurden herausgeschleudert und blieben schwer verletzt die Nacht über auf der Chaussee liegen.

+ **Jena,** 27. April. Zwischen Jena und Apolda geriet infolge Reißens der Bremskette ein Automobil in den Straßengraben. Der Chauffeur ist schwer verletzt.

+ **Swinemünde,** 27. April. Bei dem Orte Ueckeritz auf Usedom geriet gestern abend ein Automobil ins Rutschen und stürzte um. Einer der drei Insassen, der Ingenieur Jahisch von der A. E. G. in Berlin, geriet unter das Fahrzeug und wurde getötet. Der Ingenieur Bachmann aus Stettin ist schwer verletzt. Der Fahrleiter, Ingenieur Ritter, der Leiter des hiesigen Provinzialbureaus, erlitt eine leichte Quetschung.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Zentrum und das Duellunwesen.

Berlin, 29. April. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beabsichtigt das Zentrum in der kommenden Aussprache über die Heeresvorlage in der Budgetkommission des Reichstages einen Antrag zu stellen, das Militärstrafgesetzbuch dahin abzuändern, daß jede Art von Duellvergehen mit sofortigem schlichten Abschied bestraft wird.

Sechs Kinder durch eine Kalkexplosion verletzt.

Berlin, 29. April. Ein beklagenswerter Unfall ereignete sich gestern nachmittag in der Müllerstraße. Dort hatten Kinder ungelöschten Kalk in eine leere Flasche gefüllt und Wasser hinzugegossen. Die Flasche explodierte und sechs Kinder wurden von dem umherfliegenden Glas und dem Kalk teils schwerer, teils leichter verletzt. Bei drei von den Kindern zu befürchten, daß das Augenlicht verloren ist.

Verhängnisvoller Mißgriff.

Wilmersdorf, 29. April. Als der bejahrte Pfarrer a. D. Liebig gestern infolge eines Anfalles von Uebelkeit ein Schnäpschen trank, wurde er innerhalb weniger Minuten bewußtlos. Seine Haushälterin holte ihren Mann, der den Stöpsel der Flasche ableckte, um den Inhalt festzustellen. Auch er erkrankte sofort und bekam nach der Einlieferung ins Lichterfelder Krankenhaus einen Tobsuchtsanfall, konnte jedoch heute früh wieder entlassen werden, während der Pfarrer gestern früh starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Vermutlich enthielt die Flasche Atropin. Auch ein Apotheker, der von der Flüssigkeit kostete, ist erkrankt, befindet sich aber außer Gefahr.

Großer Brand.

Wernigerode, 29. April. Am neuen Markt wurden in der vergangenen Nacht acht Wohnhäuser durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Die verunglückte Hilfsexpedition.

Lübeck, 29. April. Der Flieger Vollmöller mußte gestern bei Segeberg auf ungünstigem Terrain landen. Das Untergestell des Apparates wurde dabei von einem Erdwall fortgerissen und das Oberteil flog mit Vollmöller über den Wall, so daß der Flieger unverletzt blieb. Die mit einem Automobil zu Hilfe gesandten Monteure verunglückten, da das Automobil in einen Graben fuhr und sich überschlug. Ein Monteur wurde schwer verletzt, der andere erlitt einen Armbruch. Das Automobil wurde zertrümmert.

Kampf mit Häftlingen.

Brest-Litowsk, 29. April. Als ein Zug, in dem sich ein Wagen mit Häftlingen befand, in der Station ankam, überfielen die Häftlinge im Wagen die erschienenen Wächter, entwaffneten sie und begannen auf sie zu schießen. Als die Häftlinge flüchten wollten, gab die inzwischen eingetroffene Schutzwache Feuer. Sieben Häftlinge wurden getötet, ein Häftling und drei Soldaten verwundet.

Die Automobilbanditen unschädlich gemacht.

Paris, 29. April. Bonnot, das vielgenannte Haupt der Apachenbande, der 5- oder 6fache Mörder, der noch vor zwei Tagen den Unterchef der Sicherheitspolizei, Jonin, niederstreckte, ist nunmehr von seinem Schicksal ereilt worden und in die Hände der Polizei gefallen. Bonnot und ein bisher unbekannter Komplize Dubois haben beide den Tod gefunden. Ueber die Belagerung der Verbrecher in der Automobilgarage in Choisy-le-Roi und die Sprengung des Gebäudes wird gemeldet, daß der Offizier der republikanischen Garde, Fontan, unter dem Schutze eines mit Stroh beladenen Wagens zwei Dynamitbomben an eine Mauer des Hauses legte. Es erfolgte aber keine Explosion und der Versuch mußte erneuert werden. Diesmal zündete die Lunte und gegen Mittag erfolgte die erste Explosion, der bald eine zweite folgte. Aus der Wohnung wurden kurz nach der ersten Explosion einige Schüsse vernommen. Die Banditen hatten, wie man vermutet, Selbstmord begangen. Nach der zweiten Explosion stürzte die hintere Mauer des Hauses mit einem furchtbaren Krach zusammen. Das erste Stockwerk blieb unversehrt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 29. April. Admiral Presbitero gibt vom Panzerkreuzer „Pisa" aus funkentelegraphisch bekannt, er habe, um die Besatzung der Insel Astro Zalio zu einer vollständigen zu machen, zwei Kompagnien an Land gesetzt. Diese bemächtigten sich durch einen Handstrich der Pässe, welche die Stadt beherrschen, in der Absicht, die dort versammelten regulären türkischen Truppen zu umzingeln. Die Umzingelung glückte vollständig. Bei Tagesanbruch forderte ein Parlamentär zur Uebergabe auf, die angenommen wurde. Man erwies der kleinen Garnison, die für kriegsgefangen erklärt wurde, die militärischen Ehren.

Ausweisung der Italiener aus der Türkei.

Konstantinopel, 29. April. Ein kaiserlicher Erlaß verkündet die Entscheidung des letzten Ministerrates, wonach eine große Anzahl von Italienern aus der Türkei ausgewiesen werden. Man bringt diese Ausweisungen mit den Vorgängen in den Dardanellen in Zusammenhang.

Bürgerkrieg in Paraguay.

Buenos Aires, 29. April. Wie die Blätter aus Asuncion melden, hat der Bürgerkrieg in Paraguay wieder begonnen. Vier Regierungsschiffe griffen gestern die revolutionären Streitkräfte des früheren Präsidenten Jara an, die sich in dem Fort Encarnacion festgesetzt hatten. Das mörderische Feuer der Revolutionäre zwang sie aber, sich mit Havarien zurückzuziehen.

In den Papierkorb

wandern meistens die Offerten, welche als Drucksache ins Haus kommen. Seine **„Schwerter Zeitung"** wirft aber niemand weg, ohne dieselbe vorher genau studiert zu haben. Welcher Geschäftsmann möchte dabei durch Insertion in derselben nicht profitieren?

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Kathreiners Malzkaffee ist für die Kinder besonders wertvoll.

Ihr Arzt weiß es!

2966

Dienstag u. Mittwoch
doppelte Rabattmarken
Adolf Kalsbach
Schwerte, Brückstr. 3.

Branntwein
— hiesigen —
per Liter 75 Pfg.
empfiehlt 2979
L. Weinberg.

„Ich war am Leibe mit einer **Flechte** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." à St. 50 Pf. (15proz.) u. 1 50 M. (35proz., stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.). Bei **C. Trog** u. **W. Heppe Nachf.** Drogerien.

Opern-Texte
sind vorrätig
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3–5.

Besuchen Sie
Gebrüder Mosbach's
95 Pfg-Tage
2972
Sämtliche ausverkauft gewesene Artikel sind wieder eingetroffen.

Ich bitte jede **Büglerin,** meine neue Preisliste über **Patent-** 2973 **Bügelmaschine** für **Hand.** u. **Fussbetrieb** zu verlangen.
Ernst C. Knabe,
Cöln, Mastrichterstr. 19.

Wohnung
von 2 Zimmern zum 1. Juli zu vermieten. 2892
Hagenerstr. 60.

Wohnung
von 3 Zimmern an ruh. Familie sofort od. später zu verm.
2932 **Hellpothstr. 20.**

Weizenkeime
bestes Futtermittel für **junge Schweine**
empfiehlt 2978
L. Weinberg.

Etage
von 6 großen Räumen nebst Mansarde, Keller und Garten zum 1. Oktober zu vermieten
Bahnhofstr. 12.
Näheres Beckestr. 14. (2889

Wohnung
von 3 Zimmern, untere Etage, sehr gut im Stande, zum 1. Mai zu vermieten. 2967
Ww. Winter, Kuhstr. 16.

Fahrpläne
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3–5.

Feinstes Rübenkraut Pfd. 16 Pfg.
Pflaumenmus „ 26 „
Frischobst-Marmelade „ 29 „
Kunsthonig „ 29 „
Apfelkraut, gar. rein „ 45 „
L. Weinberg.
2976

Wohnungen!
Habe in meinem Hause, Hagenerstr. 14, noch vier **Mansardenzimmer,** geteilt oder im ganzen per sofort oder später; zum 1. Juli in der **2. Etage** 6 Zimmer (abgeschl. Etage) gleichfalls geteilt oder im ganzen zu vermieten.
Carl Feit,
2886 **Hüfingstr. 24.**

Properes, erfahrenes
Mädchen
per Anfang Mai gesucht.
Näheres i. d. Geschäftsst.

10–20 Mk. tägl. Verdienst durch leichte Fabrikationen. Prospekt gratis. **Heinr. Heinen, Mülheim-Ruhr-Broich.**

Butter wieder billiger!
Feinste Molkerei-
Süssrahm-Butter
Pfund 135 Pfg.
2956 **L. Weinberg.**

Ausstellung dieser Angebote Elberfelderstrasse 45 (dicht an unserm Neubau)

Billiger Kleiderstoff-Verkauf

von ausserordentlicher Preiswürdigkeit.

Blusenstoffe

Schürzen-Panama 120 cm breit . . . . . 98 Pf.

Kleiderstoffe

Blusenstoffe	vorzügliche, strapazierbare Qualitäten, mit u. ohne Bordüren	jetzt	50 Pfg.
Blusenstoffe	moderne Streifen, sowie aparte Bordürengenres	jetzt	85 Pfg.
Blusenstoffe	Ia. elsässer Flanellgenres, in türkischen Dessins, reine Wolle	jetzt	1.20 Mk.
Blusenstoffe	hochelegante Voile-Genres, in den apartesten Pastellfarben	jetzt	1.35 Mk.
Blusenstoffe	die schikesten Neuheiten der Saison, in allen mod. Geweben	jetzt	1.95 Mk.

Kleiderstoffe	solide Sebotten, für Kinderkleider	jetzt	55 Pfg.
Kleiderstoffe	reinwollene Kammgarn-Rayés, sowie reinwollene, 110 cm breite Voiles	jetzt	75 Pfg.
Kleiderstoffe	90 cm breite Hauskleiderstoffe, in englischem Geschmack	jetzt	90 Pfg.
Kleiderstoffe	aparte reinwollene Flanell-Schotten u. 90 cm breite Cheviot-Bordüren, f. Kinderkleider, sow. 110 cm breite reinw. Popelines	jetzt	1.35 Mk.
Kleiderstoffe	Der bevorzugte Genre der Saison, Voile-Rayé in aparten Farben 110 cm breit	jetzt 2.50 und	1.75 Mk.

Kostümstoffe

130 und 140 cm breit

Kostümstoffe	130 cm breit in englischem Geschmack 130 cm breit in reinw. Kammgarn-Geweben	jetzt	2.75 u. 1.95
Kostümstoffe	140 cm breite Kammgarn-Cheviots — auch für Knabenbekleidung geeignet —	jetzt	2.95 u. 2.45
Kostümstoffe	130 cm breite hochaparte Kammgarn-Rayés, für chice Taillor made Costumes und Röcke	jetzt	3.90

Sämtliche Stoffe haben einen ganz erheblich höheren Wert, so dass eine Prüfung dieser Offerte allgemeines Interesse hat.

Muster nach auswärts können von diesen Posten nicht abgegeben werden, jedoch werden Warenbestellungen sorgfältigst ausgeführt, Nichtpassendes bereitwilligst umgetauscht.

Gebrüder Alsberg, Hagen

Modernes Spezialhaus

Bilanz des Eisenbahn-Bauvereins e. G. m. b. H. zu Schwerte

am 31. Dezember 1911.

	Aktiva M	Aktiva ₰	Passiva M	Passiva ₰
Neubauten	43439	39		
Inventar	242	35		
Bare Hinterlegungen	434	80		
Bank- und Sparkassenguthaben	353	79		
Zinsenforderungen	10	14		
Bestand an Satzungen	59	40		
Kassenbestand	50	69		
Geschäftsguthaben der Mitglieder			4278	80
Reservefonds			105	00
Hypothekenschulden			34600	00
Sonstige Schulden			5464	61
Reingewinn			142	15
	44590	56	44590	56

Gewinn- und Verlustrechnung	Soll M	Soll ₰	Haben M	Haben ₰
Abschreibungen	14	20		
Geschäftsunkosten	134	90		
Betriebsunkosten	93	00		
Zinsen	1246	05		
Reingewinn	142	15		
Mieten			1307	50
Zinsen			317	60
Sonstige Einnahmen			5	20
	1630	30	1630	30

Mitgliederzahl am 1. Januar 1911	87 (mit 89	Anteilen)
Eingetreten im Jahre 1911	17 (mit 17	Anteilen)
Zusammen	104 (mit 106	Anteilen)
Durch Uebertragung schieden im Laufe des Jahres 1911 aus	— (mit —	Anteilen)
Mitgliederzahl Ende 1911	104 (mit 106	Anteilen)
Mit Ablauf d. Jahres 1911 schieden aus	2 (mit 2	Anteilen)
Mithin Mitgliederbestand am 1. Jan. 1912	102 (mit 104	Anteilen)
Zahl der Geschäftsanteile	104	

Im Laufe des Jahres 1911 hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um 4500 Mark vermehrt. Die Gesamthaftsumme betrug am 1. Januar 1911 26700 Mark, am Schlusse des Jahres 1911 31800 Mark und am 1. Januar 1912 31200 Mark. Sie hat sich im Laufe des Jahres 1911 um 4500 Mark vermehrt.

Der Vorstand des Eisenbahn-Bauvereins
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
2946 zu Schwerte.

P. Romahn. W. Helmann. Stüttgen.

Extra billige Konservenpreise.

	2 Pfd.-Dose
Junge Brechbohnen	35, 42 Pfg.
Gemüse-Erbsen	44 „
Junge Erbsen	49 „
Junge Erbsen, mittelfeine	59 „
Erbsen mit Karotten	49 „
Weisskohl	30 „
Wirsingkohl	35 „
Gemischte Gemüse	52, 68, 85 „
Grünkohl	35 „
„ 3 Pfd.-Dose	50 „
„ 4 Pfd.-Dose	65 „
„ 5 Pfd.-Dose	80 „
Stangenspargel	125, 195 „
Brechspargel	100, 175 „
Pflaumen mit Stein	59 „
Birnen, weiss	75 „
Mirabellen	85 „

L. Weinberg.
2982

Von grossartiger Wirkung bei
Pickeln
und Mitessern im Gesicht ist Obermeyers Herba-Seife.
Zeugnis:
„Ihre Herba-Seife ist vorzüglich und hat bei sogenannten Pickeln und roten Knötchen grossartig gewirkt."
Johannes Briest, Harsleben.
Medizinal Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30proz. stärker. Präp. Mk. 1.—, zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. 2965

Mädchen-Hemden
Knaben-Hemden
sowie sämtliche
Kinder-Wäsche
erstkl. Verarbeitung
enorm billig.
Gebr. Stein
Schwerte. 2

Das ganze Jahr
geben wir ausser auf Eier und Süssrahmbutter
auf alle Waren
Rabattmarken und auf viele Artikel
doppelte Rabattmarken und Bons,
also bis zu
23% Rabatt,
was von keiner Konkurrenz geboten wird.
Dicke, frische Eier
nur eine Sorte, nur einen Preis **nicht** sortiert
16 Stück nur Mk. 1.00.
Allerfeinste Süssrahmbutter ist wieder billiger.
A. Peiffer's Spezialgeschäft
G. m. b. H. 2971

Kohlen.
Stücke oder Nuss I, II, III
à Zentner **90** Pfg.
Braunkohlen-Briketts
à Zentner **85** Pfg.
Karrenweise frei Haus.
C. Künkler,
Hagenerstr. 7.
2980

Fischmehl
Gröbste Mahlung.
Hervorragendes Beigabefutter zur Mast und Aufzucht von Schweinen vorzüglich bewährt zur Anregung der Legetätigkeit bei Hühnern empfiehlt 2977
L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Hebeliste der Stadt-Gemeinde Schwerte über die Handwerkskammerbeiträge für 1912 liegt für die selbständigen Handwerker vom 5. Mai d. Js ab 14 Tage lang im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht offen. Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei uns anzubringen.

Schwerte, 24. April 1912.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Milchhändlers Louis Schleenkamp zu Loh ist die Schweineseuche festgestellt.

Wellinghofen, 26. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung: Hartung. 2969

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Bergmanns Karl Pflüger zu Lücklemberg ist die Schweineseuche erloschen. 2970

Wellinghofen, 26. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung: Hartung, Amtmann.

Schneeweissen Gartenkies
in verschiedener Korngrösse
liefert billigst 2860
E. Homel, Schwerte.
Proben stehen zu Diensten

Zum
Waschen u. Bügeln von Stärkewäsche
in und außer dem Hause empfiehlt sich 2981
Frau Ww. Burgemeister, Westenort 12.